The background of the entire page is a photograph of two young women with long hair, smiling and hugging each other. They are in a dark setting, possibly at night, with a large, colorful light display in the background. The light display consists of many small, circular lights in shades of orange, yellow, and blue, arranged in a pattern that resembles the letters 'GEBET'. The overall mood is warm and joyful.

# Rahmenkonzept Offene Kinder- und Jugendarbeit



jugend im  
Bistum Essen



## Ansprechpartner: Christian Gentges

**[christian.gentges@bistum-essen.de](mailto:christian.gentges@bistum-essen.de)**,

*Tel.: 0201-2204-337, Fax: 0201-2204-612,*

*Bischöfliches Generalvikariat,*

*Arbeitsstelle Jugendpastoral,*

*Zwölfling 16, 45127 Essen*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>	<b>Mitarbeitende</b>	<b>24</b>
<b>Einleitung</b>	<b>6</b>	OKJA als personales Angebot	24
Rechtliche und inhaltliche Grundlagen	9	Formen der Mitarbeit	30
<b>Offene Kinder- und Jugendarbeit – Grundlagen und Ziele</b>	<b>10</b>	Leitung der Einrichtung und hauptberufliche Fachkräfte	30
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	10	Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	30
Individualisierung	10	Freiwilligendienste	31
(Soziale) Medien	10	Praktikantinnen und Praktikanten	32
Schule	10	Weitere Formen der Mitarbeit	33
Übergang Schule – Beruf	11	Kompetenzen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	33
Familie	11	Fort- und Weiterbildung	34
Kinder- und Jugendarmut	12	Weitere Aufgaben hauptberuflicher Mitarbeitender	35
Flucht und Migration	12	<b>Trägerschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b>	<b>36</b>
Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	14	Anforderungen an die Trägerschaft	38
Leben! – Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	14	Konzeptionen	39
Wirkungsziele der OKJA	16	Raumkonzept und Ausstattung	40
Was soll ich Dir tun? – Prinzipien der OKJA	17	Finanzen	41
Offenheit	18	<b>Chancen für eine vielfältige Jugendpastoral im Bistum Essen</b>	<b>42</b>
Freiwilligkeit	18	OKJA als Teil der Jugendpastoral	42
Bedürfnis-, Lebens- und Subjektorientierung	18	Den Blick weiten – OKJA als Erweiterung der Jugendp.	43
Partizipation	19	Rahmenbedingungen schaffen – Chancen begünstigen	43
Parteilichkeit	19	<b>Anhang</b>	<b>46</b>
Strukturiertheit und Verlässlichkeit	19	OKJA i. Bistum Essen: Angebote, Strukturen und Kontakte	46
Angebote und Methoden	20	Literaturverzeichnis	47
Offener Treff	20	Fußnoten	49
(Geschlechtsspezifische) Gruppenarbeit	20	Impressum	50
Projekte	20		
Kunst, Kultur und Veranstaltungen	21		
Medienarbeit	21		
Sport, Bewegung, Abenteuer & Erlebnis	21		
Ferienfreizeiten, Jugendreisen, Ferienlager	22		
Ferienangebote vor Ort	22		
Individuelle Hilfe und Beratung	22		
Hinausreichende Jugendarbeit	23		
Non-formaler Bildungsort	23		





# Vorwort

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ist seit Jahrzehnten selbstverständlicher Teil der Jugendarbeit im Bistum Essen. Mit ihrer Träger- und Angebotsvielfalt bringt sie diakonisches Handeln in die Fläche. Die OKJA erreicht dabei eine Vielzahl von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die eher selten, wenn nicht sogar nie in unseren Kirchen anzutreffen sind.

Die vorliegende Rahmenkonzeption eröffnet Trägern, hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden, Verantwortlichen im Bistum und der öffentlichen Jugendhilfe sowie allen Kooperationspartnern der OKJA einen qualifizierten Überblick über das wichtige und vielseitige Handlungsfeld. Leserinnen und Leser können in der leicht lesbaren und gleichzeitig höchst informativen Broschüre alle relevanten Themen finden: Nach den Besucherinnen und Besuchern werden die Mitarbeitenden und darauffolgend die Träger der OKJA in den Blick genommen. Jedes Kapitel enthält außerdem die theologische Einordnung der OKJA in die Jugendpastoral sowie inhaltliche Verknüpfungen mit dem Zukunftsbild des Bistums Essen. Dabei wird deutlich: Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Teil kirchlichen Handelns – sie gehört zur Diakonia, einem Grundvollzug der Kirche. Dass sich diese pastorale Qualität nicht im Rekrutieren neuer Gemeindemitglieder oder Gottesdienstbesucher/-innen niederschlagen muss, ist dabei besonders wichtig. Denn: Die pastorale Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in katholischer Trägerschaft schlägt sich anders nieder: sie lebt von der Zeugenschaft der Mitarbeitenden, die den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Einrichtungen als glaubende Christ/-innen begegnen.

Die Autorinnen und Autoren kommen aus der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und bringen ein hohes Maß an Fachlichkeit und Qualität ein. Die umfassende Rahmenkonzeption ist theoretisch und praktisch fundiert. Für das große Engagement und den Zeitaufwand, die die Mitarbeitenden der OKJA sowie Herr Christian Gentges, Referent für Diakonische Jugendpastoral, geleistet haben, möchten wir uns von Herzen bedanken!

Nun muss die Umsetzung in die Praxis erfolgen.

Allen Mitarbeitenden in und Trägern der Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen sowie allen interessierten Akteuren anderer Felder der sozialraumorientierten Pastoral bzw. der Jugendpastoral empfehlen wir dieses Konzept der intensiven Lektüre. Um den vielfältigen Herausforderungen gerecht werden zu können, sind die hier empfohlene Entwicklung und Überprüfung der Einrichtungskonzepte in unseren Augen bindend. Das Rahmenkonzept bietet dafür Hilfe und Orientierung. Hierfür, aber auch für alle anderen Aktivitäten, die der konkreten Umsetzung dieses Konzeptes dienen, wünschen wir viel Erfolg und vor allem Gottes reichen Segen.

  
Ihr / Ihre  
Dr. Michael Dörnemann

  
Regina Laudage-Kleeberg



*Dr. Michael Dörnemann  
Dezent Pastoral*



*Regina Laudage-Kleeberg  
Abteilungsleiterin Kinder, Jugend  
und Junge Erwachsene*

# Einleitung

....damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Aus diesem Anspruch Jesu heraus öffnen täglich viele ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Türen, Möglichkeiten und geschützte Freiräume für Kinder und Jugendliche.

Mit den Einrichtungen und Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) verfolgen sie somit einen Auftrag, der gesetzlich vorgegeben ist und gleichzeitig in die Nachfolge Jesu führt und einen Grundvollzug unserer Kirche darstellt.<sup>1</sup> Es ist „ein Dienst am einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft, deren Schicksal davon abhängt, wie die Generationen miteinander zu leben und zu arbeiten verstehen“<sup>2</sup>, stellte die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer in ihrem Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ fest.

Diese Rahmenkonzeption will eben jenen Rahmen aufzeigen, in welchem Träger und hauptberufliche sowie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen diesen Dienst leisten und Kindern und Jugendlichen ein Stück weit das verheißene „Leben in Fülle“ ermöglichen können.

Ausgangspunkt dieses Anliegens sind dabei die Kinder und Jugendlichen selbst mit ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (Gaudium et Spes 1). Es gilt also zunächst, nachdem der rechtliche und inhaltliche Rahmen aufgespannt ist, die gesellschaftlichen Bedingungen zu betrachten, in denen die jungen Erwachsenen der Generation Y und die Kinder und Jugendlichen der Generation Z<sup>3</sup> aufwachsen.

Das erste Kapitel dieses Rahmenkonzeptes zeigt die Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und ihre Zielgruppen auf, verdeutlicht ihre Prinzipien und gibt einen Überblick über Angebote und Methoden. Wie in jedem Kapitel werden hier jeweils eine Einordnung der Themen in den Kontext der Jugendpastoral angeboten und die beschriebenen Aspekte vor dem Horizont des Zukunftsbildes des Bistums Essen betrachtet.

Im folgenden Kapitel stehen die Mitarbeitenden im Fokus. Nach einer Einführung ihrer Rolle als pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihrer Verantwortung als personales Angebot werden verschiedene Formen der Mitarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben sowie die hiermit verbundenen Aufgaben und erforderlichen Kompetenzen.

Dass sich die Trägerschaft einer Offenen Einrichtung nicht in der Rechtsträgerschaft und der Verwaltung von Finanzmitteln erschöpft, zeigt die Perspektive des pastoralen Handelns auf, aus der heraus das Handlungsfeld im dritten Kapitel betrachtet wird. Anschließend wird verdeutlicht, welche Anforderungen auch an die Träger gestellt werden, soll in ihrer Einrichtung qualitativ hochwertige Arbeit geleistet werden.

Da jede Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Ruhrbistum ihren Stand- und Handlungsort auf dem Gebiet (wenn auch nicht immer Grundstück) einer Pfarrei hat, ist im abschließenden Kapitel nach ihrer Verbindung mit dem pastoralen Handeln der jeweiligen „Kirche vor Ort“ zu fragen. Hierzu werden eine Einordnung der OKJA in das Gesamtgefüge der Jugendpastoral sowie Vorschläge für eine konkrete Vernetzung angeboten.

Das Rahmenkonzept schließt mit Handlungsansätzen, die die Offene Kinder- und Jugendarbeit aus ihrer Perspektive auf das Zukunftsbild des Bistums Essen – als eine Vision für eine zukünftige Gestalt jeglichen kirchlichen Handelns im Bistum – ableitet.

Bei allem Umfang beansprucht dieses Rahmenkonzept nicht, völlig neue Perspektiven oder Handlungsfelder darzustellen, es soll vielmehr die vielfältigen Möglichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufzeigen und Mitarbeitenden wie Trägern gleichermaßen Hilfestellung bieten, ihr Angebot im Kontext kirchlichen Handelns einzuordnen sowie Anliegen für die Zukunft zu formulieren.

Darüber hinaus macht das Rahmenkonzept auch deutlich, dass die Dimensionen zeitgemäßer Jugendpastoral sowie Einsichten und For-

derungen einer modernen, in der OKJA angewandten Pädagogik nah beieinander liegen. Das Rahmenkonzept kann Antworten geben auf die Herausforderungen, denen sich Menschen im Kontext von Offenen Einrichtungen stellen müssen. Es wird verstanden als ein Instrument der lebendigen Entwicklung dieses jugendpastoralen Handlungsfeldes, ersetzt jedoch nicht die individuellen Konzepte jeder Einrichtung und muss ebenso wie diese regelmäßig evaluiert und an die Realitäten angepasst werden.

Die Vielfalt der Formen des Engagements bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit führt dazu, dass ein Rahmenkonzept niemals alle Mitarbeitenden in gleichem Maße ansprechen und in den Blick nehmen kann. Alle Mitarbeiter/-innen und Trägervertreter/-innen tragen Verantwortung in diesem Handlungsfeld, doch in unterschiedlicher, auch abgestufter Weise. So richten sich viele der beschriebenen Anforderungen vorwiegend an die Träger, die Einrichtungsleiter/-innen und hauptberuflichen Fachkräfte. Das schließt jedoch nicht aus, dass die nicht hauptberuflich angestellten – aber dennoch auf vielfältige Weise Engagierten in der OKJA – sowie die Besucher/-innen (die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen) als Mitgestalter/-innen sich dieses Rahmenkonzept in der für sie angemessenen, abgestuften Weise zu Eigen machen. Die Aussagen zur Rolle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Glaubenszeugen und ihres Angebotes der Jugendpastoral gelten unabhängig von ihrem Anstellungstatus für alle Menschen, die diese Arbeit aus ihrer christlichen Motivation heraus gestalten.

Die Vielfalt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit spiegelt sich auch in der Entstehung dieser Rahmenkonzeption wieder. Den Auftrag gaben Mitarbeitende und Träger gemeinsam im Rahmen einer Mitgliederversammlung der Diözesanarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen (DiAG OKJA). In einem fast zweijährigen Prozess griffen zwei Arbeitsgruppen, jeweils bestehend aus Fachkräften und Trägervertreter/-innen, die in Auftrag gegebenen Themen und Aspekte auf und erarbeiteten partizipativ und reflektiert die Basis dieser Konzeption. Für die Redaktion des Textes zeichnet der Vorstand der DiAG OKJA verantwortlich. An der Erarbeitung dieser Rahmenkonzeption haben aktiv mitgewirkt:

- *Sandra Altmann, Einrichtungsleiterin, Amigonianer soziale Werke e.V., Gelsenkirchen*
- *Dietmar Amrehn, Vorstand DiAG OKJA, Einrichtungsleiter, BDKJ-Abenteuerspielplatz, Bottrop*
- *Norbert Beck, Trägervertreter, Pfarrei St. Cyriacus, Bottrop*
- *Dominik Börskens, Vorstand DiAG OKJA, Trägervertreter, Pfarrei St. Gertrud, Essen*
- *Stephanie Heger, Trägervertreterin, Pfarrei St. Gertrud, Essen*
- *Sebastian Hein, pädagogischer Mitarbeiter, Die Arche, Duisburg*
- *Norbert Hillen, Einrichtungsleiter, K.O.T. St. Mariä Empfängnis, Essen*
- *Stefan Kutsch, Einrichtungsleiter, ParkHaus, Oberhausen*
- *P.Anno Müller TC, Trägervertreter, Amigonianer soziale Werke e.V., Gelsenkirchen*
- *Michael Niehaus, ehemaliger Einrichtungsleiter, Amigonianer soziale Werke e.V., Gelsenkirchen*
- *Doris Reiß, Referentin der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW*
- *Renate Schlieper, Einrichtungsleiterin, Treffpunkt Behinderte und Nichtbehinderte OT St. Mariä Himmelfahrt, Mülheim an der Ruhr*
- *Katharina Schwark, Trägervertreterin, Katholische Jugend Trägerwerk Essen e.V., Essen*
- *Klaus Wehrhöfer, Trägervertreter, Pfarrei St. Joseph, Bottrop*
- *Christian Gentges als verantwortlicher Referent für Diakonische Jugendpastoral, Dezernat Pastoral, Arbeitsstelle Jugendpastoral, Generalvikariat Essen*



Diese Sprechblase macht auf Bezüge zum Zukunftsbild des Bistums Essen aufmerksam. In 7 Begriffen wird dort die inhaltliche Ausrichtung des Ruhrbistums beschrieben. Das Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit setzt das in die Tat um.

[www.zukunftsbild.bistum-essen.de](http://www.zukunftsbild.bistum-essen.de)







# Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen – rechtliche und inhaltliche Grundlagen

Mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) wird jedem jungen Menschen das „Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“<sup>4</sup> zugesprochen. Zur Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll die Jugendhilfe „dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“<sup>5</sup>.

Zwar liegt die Verpflichtung zu Leistungen der Jugendhilfe bei den durch Landesrecht NRW<sup>6</sup> bestimmten öffentlichen Trägern, jedoch sieht das KJHG vor, bestimmte Aufgaben an freie Träger der Jugendhilfe zu vergeben um „durch die Vielfalt von Trägern unterschiedlicher Wertorientierungen und die Vielfalt von Inhalten, Methoden und Arbeitsformen“<sup>7</sup> das Angebot zu differenzieren. Die katholische Kirche ist als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt und in der Zielsetzung und Durchführung der von ihr übernommenen Aufgaben selbstständig. Es gilt das Subsidiaritätsprinzip nachdem freie Träger in der Ausführung von Leistungen der Jugendhilfe (z.B. Offene Kinder- und Jugendarbeit) Vorrang vor der öffentlichen Jugendhilfe haben, jedoch von dieser gefördert werden sollen.<sup>8</sup>

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Teil der im KJHG beschriebenen Jugendarbeit und kann die dort beschriebenen Schwerpunkte setzen. Sie richtet sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr.<sup>9</sup> Ihre Angebote können sich in Teilen mit denen der Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes<sup>10</sup> überschneiden. Genauere Regelungen treffen die jeweils geltenden Landesgesetze. So findet nach dem entsprechenden Gesetz in Nordrhein-Westfalen Offene Kinder- und Jugendarbeit „insbesondere in Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten, Initiativgruppen, als mobiles Angebot, als Abenteuer- und Spielplatzarbeit sowie in kooperativen und übergreifenden Formen und Ansätzen statt. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen und hält für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereit.“<sup>11</sup>

Mit dieser kurzen Übersicht soll der rechtliche Rahmen aufgespannt sein, in dem sich kirchliche Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als anerkannte freie Träger der Jugendhilfe bewegen. Dieser Rahmen wird ergänzt durch den Horizont christlicher Weltanschauung, vor dem katholische Träger die Arbeit ihrer Einrichtungen gestalten.

Drei kirchenamtliche Dokumente sollen hier genannt werden, die diesen Horizont insbesondere im Bistum Essen mit ausgestalten: Der Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ der Würzburger Synode, die Grundlinien für hauptberuflich Mitarbeitende in der Jugendpastoral des Bistums Essen „Missionarische Jugendpastoral“ sowie das Zukunftsbild des Bistums Essen.

Mit ihrem Beschluss legte die gemeinsame Synode schon vor mehr als 40 Jahren die theologische Basis für den diakonischen Ansatz der Jugendpastoral und ein daraus aufbauendes Verständnis kirchlicher Jugendarbeit. Indem die „Jugendarbeit der Christen“ Sachangebote und vor allem personales Angebot zur Verfügung stellt, stellt sie „sich darauf ein, dass sie Räume und Lernfelder zu schaffen versucht, in denen junge Menschen [...] Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen“<sup>12</sup>.

Die von Bischof Dr. Overbeck für unser Bistum herausgegebenen Grundlinien „Missionarische Jugendpastoral“, greifen dieses Dokument auf und stellen heraus, dass auch „Jugendhilfe, [...] Jugendsozialarbeit, Offene Arbeit, Jugendberufshilfe usw. teil am Dienst der Kirche mit, unter und an jungen Menschen“<sup>13</sup> haben.

Das Zukunftsbild des Bistums Essen als gemeinsame Orientierung für jegliches kirchliches Handeln prägt dieses Rahmenkonzept wie ein Wasserzeichen. An vielen Stellen finden sich Verweise auf die sieben Perspektiven<sup>14</sup> und es wird deutlich, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit versucht, bei der Verwirklichung dieser Vision mitzuwirken. Gleichzeitig fühlt die OKJA sich durch das Zukunftsbild herausgefordert und leitet daraus zukünftige Handlungen ab. **(Siehe Mittelseite)**

# Offene Kinder- und Jugendarbeit – Grundlagen und Ziele

## Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen

Das gesellschaftliche Umfeld, in dem Kinder und Jugendliche heute heranwachsen, unterscheidet sich deutlich von dem der Kindheit und Jugendphase derjenigen, die heute mehrheitlich Verantwortung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tragen. Zu diesen Veränderungen zählt vor allem die Ausdifferenzierung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Längst unterscheiden sie sich nicht mehr lediglich durch die soziale Lage ihrer Elternhäuser und die von ihnen besuchten Schultypen. Unterschiede in den Werteinstellungen, ästhetischen Präferenzen und Lebensstilen machen es kaum mehr möglich, von dem bzw. der Jugendlichen zu sprechen.

Daher soll im Folgenden eine grobe Skizze der Rahmenbedingungen gezeichnet werden, die das Aufwachsen heute maßgeblich beeinflussen.



### *Individualisierung*

Jugendliche stehen heute schon früh vor der Aufgabe, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen. Faktoren wie die Herkunft, das Geschlecht oder die Religion haben längst nicht mehr die Lenkungs-funktion, die sie noch bei vorherigen Generationen ausgeübt haben, und auch die klassischen Orte der Sozialisation wie die Familie, die Schule oder Kirchen stellen nur in begrenztem Umfang verbindliche Muster zur Verfügung. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft bietet auch jungen Menschen bereits ein großes Portfolio an Entscheidungsmöglichkeiten an. Diese neuen Freiheiten verlangen jedoch auch Entscheidungen der Jugendlichen zur Gestaltung der eigenen Biografie. Die Chance, zwischen verschiedenen Lebensentwürfen wählen zu können ist somit Freiheitsgewinn und Herausforderung zugleich. So erfordert sie u.a. Wissen über die verschiedenen Möglichkeiten der (beruflichen) Ausbildung, über das insbesondere Jugendliche in prekären Lebenswelten oftmals nicht ausreichend verfügen.

### *(Soziale) Medien*

Sowohl für Kinder als auch für Jugendliche und junge Erwachsene gehören digitale Medien zum Alltag. Das Internet und dessen Nutzung stellen für sie eine Normalität dar. Der Umfang der Medienkompetenz entscheidet vielfach über die Teilhabechancen Jugendlicher, nicht zuletzt, da dieses Medium überwiegend genutzt wird, um sich selbst zu inszenieren, soziale Netzwerke zu pflegen und Unterhaltung zu schaffen oder zu konsumieren. Die online genutzten Netzwerke sind dabei jedoch keineswegs der Ersatz für reale Kontakte und Freundschaften, sondern ergänzen diese in einer vielfach zur Normalität gewordenen Weise.

Auch der Besitz eines Smartphones bestimmt über das Ausmaß der Teilhabe. Letzteres fordert zudem heraus, eine eigene Haltung zur Möglichkeit der ständigen Erreichbarkeit zu entwickeln. Während bildungsnähere Jugendliche die Konsequenzen aus dem von allen empfundenen sozialen Druck ziehen und bewusst zeitweise offline gehen, halten Jugendliche aus Lebenswelten mit geringerem Bildungsniveau es für unvorstellbar, das Handy abzuschalten. Jugendliche in prekären Verhältnissen sind von solchen Entwicklungen vielfach abgekoppelt, da die finanzielle Lage ihrer Elternhäuser den Zugang zum Internet und den Kauf neuer Smartphones einschränkt.<sup>15</sup>

### *Schule*

Die Schule wird von Kindern und Jugendlichen verschiedener Lebenswelten unterschiedlich bewertet. Aufgrund der täglichen Zeit, die sie hier verbringen, stellt Schule für sie nicht nur einen Ort dar, an dem sie lernen, sondern auch den Ort, an dem sie ihre Freunde treffen und weitere Treffen vereinbaren. Nahezu alle Jugendlichen wünschen sich eine Schule, die sich stärker an ihren Bedürfnissen und Interessen ausrichtet, gleichzeitig betonen sie jedoch die Notwendigkeit freier Zeiten außerhalb der Schule, da sich Interessen wie das Treffen in der Peergroup besser in außerschulischen Kontexten umsetzen lassen.

Viele Schülerinnen und Schüler von Ganztagschulen bezeichnen ihre Situation als Normalität. Die Älteren unter ihnen üben jedoch nicht selten Kritik an den Betreuungs- und Freizeitangeboten der Ganztagschule, weil diese Angebote jüngere Schüler/-innen fokussieren.

Ein Großteil der Jugendlichen gibt an, einen Schulabschluss erreichen zu wollen, der höher ist als der derzeitigen Schulform. Ihnen ist bewusst, dass die verschiedenen Schulformen auch zu unterschiedlichen Zukunftschancen führen und ein guter Schulabschluss die Grundvoraussetzung für einen Übergang von der Schule in den Beruf darstellt. Nicht zuletzt aus diesem Grund geben leistungsfähigere Schüler/-innen oftmals an, nicht von Schwächeren am schulischen Fortkommen gehindert werden zu wollen. Wird Schule für die bildungsnäheren Lebenswelten oftmals zum Ort des Erfolgs, ist sie für bildungsfernere Jugendliche nicht selten ein weiterer Ort der Erfahrung des Scheiterns.

Der Wunsch nach vermehrter individueller Förderung und einer verstärkten Orientierung am jeweiligen Leistungsniveau scheint vor diesem Hintergrund plausibel.<sup>16</sup>

### *Übergang Schule – Beruf*

Die zuvor beschriebenen Herausforderungen der Individualisierung und der Schule kristallisieren sich in besonderer Weise in der Endphase der allgemeinbildenden Schule heraus. Die Verantwortung für den eigenen Lebensentwurf wird hier besonders relevant, da Entscheidungen bezüglich der beruflichen Ausbildung für die kommenden Jahre oftmals prägend sind und gleichzeitig längst keine Garantien mehr darstellen. Da Schüler/-innen, Gymnasiasten meist ausgenommen, durch verschiedene Programme vor allem im Kontext Schule vielfach schon früh aufgefordert sind, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, fühlen sie sich gezwungen, auch schon früh über die eigene Biografie entscheiden zu müssen. Dies führt zu der Annahme, einen möglichst geradlinigen Biografieverlauf anstreben zu müssen, dessen Meilensteine in zeitlich kurzer Reihenfolge zu setzen sind. Gleichzeitig wissen sie um die Anforderung, ständig flexibel zu bleiben, um sich auf neue Herausforderungen einzustellen.

Viele Jugendliche nehmen wahr, dass die eigene Leistungsfähigkeit sowie der erworbene Schulabschluss zum Maßstab sogar des alltäglichen Lebens erhoben werden und zweifeln, ob das eigene Leistungsvermögen dem genannten Anspruch an die Biografie entspricht.

Mit welcher Perspektive Jugendliche in die Zukunft schauen, ist abhängig von der jeweiligen Lebenswelt. Jugendliche aus bildungsnahen Familien sprechen von ihrer Zukunft als Gelingen und mit optimistischem Blick. Bildungsfernere Jugendliche thematisieren ihre Zukunft vor dem Hintergrund bereits früh gemachter Erfahrungen des Scheiterns. Mit einem Anstieg der sozialen Ungleichheit sinken die positive Bewertung der eigenen Zukunftsperspektive und das Vertrauen, den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen zu können. Vor allem Jugendliche, die in prekären Verhältnissen aufwachsen, zeigen eine geringe Motivation, Angebote der Berufsorientierung wahrzunehmen.<sup>17</sup>

### *Familie*

Für die meisten Jugendlichen stellt die Familie eine wichtige Instanz und einen zentralen Wert dar. Einer jüngeren Jugendstudie zufolge zählen mehr als 90% der Jugendlichen „Familie“ zu ihren fünf wichtigsten Themen. Nahezu alle Jugendlichen wünschen sich, zukünftig selbst eine Familie zu gründen, auch wenn allgemein Unsicherheit über den geeigneten Zeitpunkt herrscht und sich die Horizonte hierfür in den Lebenswelten deutlich unterscheiden. Ihnen gemeinsam ist die Betonung der Wichtigkeit sozialer Bindungen vor allem in der Familie. Je nach Lebenswelt verbindet sich damit der Wunsch nach einer Erfahrung, die aktuell nicht der ihren entspricht.

Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft ist ebenfalls im Bereich der Familie sichtbar. Längst wachsen Kinder und Jugendliche nicht mehr ausschließlich in Familien auf, die aus den leiblichen Eltern und Geschwistern bestehen. Die Erfahrungen von Trennung der Eltern, alleinerziehenden Elternteilen, neuen Partnern der Eltern und Patchworkfamilien gehören inzwischen ebenso zur Realität von Kindern und Jugendlichen, die sie entweder selbst oder über die Peergroup erfahren.

Die Loslösung vom Elternhaus erfolgt heute später und in den meisten Fällen deutlich konfliktfreier als in den vorangehenden Generationen.

Eine Abgrenzung von den Eltern über Kleidungs- und Musikstile entfällt vielfach zu Gunsten einer Angleichung von Seiten der Eltern. Gleichzeitig können Eltern in manchen Bereichen des Alltags nicht (mehr) in vollem Umfang Vorbildfunktionen übernehmen. So kehrt sich die Unterstützungsbedürftigkeit bei Kompetenzen wie dem Umgang mit Technik und Medien nicht selten um.<sup>18</sup>

### *Kinder- und Jugendarmut*

Die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Familien bestimmen jeweils die wirtschaftliche Situation, in der Kinder und Jugendliche aufwachsen. Ist die Familie, in der sie leben, von (Einkommens)Armut betroffen, sind auch sie zwangsläufig arm und leiden unter den Konsequenzen dieser Armutserfahrungen. In Deutschland bedeutet Armut nahezu immer relative Armut, also eine Bewertung im Verhältnis zum durchschnittlichen Einkommen in der Bundesrepublik. So gilt als arm, wer weniger als 60% des „mittleren Einkommens“ zur Verfügung hat. Dies traf 2014 auf mindestens jedes fünfte Kind bzw. jede/n fünfte/n Jugendliche/n der ca. drei Millionen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Nordrhein-Westfalen zu. In einigen Städten unseres Bistums ist sogar jede/r vierte Jugendliche betroffen.

Kinder- und Jugendarmut drückt sich jedoch nicht ausschließlich in einem geringen Einkommen und damit der finanziellen Situation „ihres“ Haushaltes aus. Einkommensarmut hat sowohl materielle als auch soziale Folgen. So erfahren Kinder und Jugendliche in prekären Verhältnissen teilweise einen Mangel an ausreichender Winterkleidung, an ausreichendem und/oder unbeschädigtem Wohnraum, an ausgewogener Ernährung, an Spielzeug oder Mobilität mittels eines Fahrzeugs in der Familie. Zudem haben sie oftmals nicht die Möglichkeit, Lern- und Erfahrungspotenziale in Sportvereinen und Jugendgruppen zu machen, kostenpflichtige Hausaufgaben- oder Nachhilfe in Anspruch zu nehmen oder verfügen nur über eingeschränkten Zugang zu digitalen Medien. Nur ein geringer Teil dieser Kinder und Jugendlichen hat die Möglichkeit, wenigstens eine Woche im Jahr Urlaub zu machen. Kommen mehrere dieser, nur beispielhaft aufgezählten, Mangelerscheinungen zusammen, ist von einer Benachteiligung zu sprechen, die sich sowohl auf die Gesundheit als auch auf das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen auswirkt. Benachteiligte Kinder und Jugendliche machen

vielfach Ausgrenzungserfahrungen und grenzen sich teils selbst ab, aus Scham, die eigene Armut preiszugeben, die im Umgang mit Gleichaltrigen auch äußerlich an Kleidung, Nichtbesitz von Smartphones, Tablets, Computern usw. sichtbar wird. Die Möglichkeit, sich ausprobieren zu können, die in der Jugendphase vielfach durch die Gesellschaft zugestandene Freiheitsphase eines psychosozialen Moratoriums nutzen zu können, um die eigene Identität zu entwickeln, steht somit nur theoretisch allen Heranwachsenden in Deutschland zur Verfügung. Kinder und Jugendliche, die aufgrund (wirtschaftlicher) Armut Benachteiligung erfahren, erleben auch deutliche Einschränkungen in diesen notwendigen Freiräumen, nicht zuletzt da sie schon früh die Unsicherheit ihrer Zukunft wahrnehmen.

Insbesondere Jugendliche äußern vielfach den Wunsch, ihre prekäre Lebenswelt verlassen zu können. Jedoch machen sie nicht selten die Erfahrung, dass sie es insbesondere im Bildungssystem schwerer haben als Jugendliche ohne Armutserfahrungen. Sie besuchen vielfach Schulen, die zu einem niedrigeren Schulabschluss führen und erfahren, dass ein Aufstieg innerhalb des Schulsystems für sie mit enormen Anstrengungen verbunden ist, für die ihnen oftmals Unterstützungsleistungen aus der Herkunftsfamilie fehlen. So entwickelt ein Teil dieser Jugendlichen ein starkes Bestreben, die Effekte von Bildungs- und Einkommensarmut zu durchbrechen, während andere aufgrund der verschiedenen Benachteiligungen resignieren und in Armut verbleiben.<sup>19</sup>

### *Flucht und Migration*<sup>20</sup>

Fragen zu Flucht und Migration werden nicht erst (aber wieder besonders) diskutiert, seitdem in den Jahren 2015 und 2016 die Zahl der geflüchteten Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, (wieder) gestiegen ist. Mehr als die Hälfte der ankommenden Geflüchteten ist jünger als 27 Jahre und mehr als jeder dritte Asylantrag in der ersten Jahreshälfte 2016 wurde von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren gestellt. Die meisten Erstanträge auf Asyl wurden in diesem Zeitraum in Nordrhein-Westfalen gestellt, sodass sich gerade in einem Ballungsraum wie dem Ruhrgebiet die Gesellschaft verändert.<sup>21</sup>

Viele der neu ankommenden Menschen befinden sich auf der Flucht vor Verfolgung, Diskriminierung, Gewalt und Krieg, Umweltzerstörung



oder den Folgen von Naturkatastrophen. Aber auch die Aussicht auf ein Leben jenseits von Arbeitslosigkeit und Armut veranlasst Menschen, ihr Land zu verlassen. Nicht immer sind die individuellen Gründe bekannt, was es vor allem jungen Menschen der Aufnahmegesellschaft erschwert, sich allgemein aber auch in der individuellen Begegnung eine differenzierte Meinung zu bilden.

Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung stehen vor den gleichen Entwicklungsaufgaben wie Gleichaltrige, die in Deutschland aufgewachsen sind, jedoch können sie aufgrund ihrer Erfahrungen einen höheren Unterstützungsbedarf haben. Einem UNICEF-Bericht zufolge erhalten nur 10% der antragstellenden Kinder und Jugendlichen, die zunächst in Deutschland verbleiben einen sicheren Aufenthaltsstatus. Der übrige, weitaus größere Teil der jungen Menschen wird lediglich geduldet und erhält somit einen Aufenthaltsstatus in ständiger Unsicherheit. Zwar unterliegen auch geduldete Minderjährige der Schulpflicht, jedoch können sie nicht von Integrationsmaßnahmen profitieren. Kinder und Jugendliche, die in Erstaufnahmeeinrichtungen leben, unterliegen nicht der Schulpflicht.

Während in Deutschland aufgewachsene Jugendliche sich ab einem bestimmten Alter und Schuljahr um einen Ausbildungsplatz bemühen, müssen Gleichaltrige mit ungesichertem Aufenthaltsstatus zuerst noch die Hürde der Arbeitserlaubnis nehmen.

Die verschiedenen Ausgrenzungserfahrungen, die geflüchtete Kinder und Jugendliche machen, stellen eine Herausforderung an die Begegnung zwischen neu ankommenden und hier lebenden jungen Menschen dar. Da die geflüchteten Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen stammen und kulturell keine homogene Masse darstellen, kann das Zusammentreffen verschiedener Kulturen untereinander in einem fremden Land sowie mit der Aufnahmegesellschaft zu interkulturellen Konflikten führen.



# Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Das entscheidende Identitätsmerkmal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ihre Offenheit für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus allen Lebenswelten.

„Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich.“ (Mt 19,14) Dieser Aufruf Jesu an seine Jünger steht programmatisch für diesen Bereich der Jugendpastoral. In der kurzen Erzählung segnet er die Kinder, ohne sie oder ihre Eltern nach ihren Vorleistungen zu fragen und zieht danach weiter, ohne dass er seinen Segen an zu erfüllende Anforderungen o.ä. bindet. Was zählt, ist die Begegnung und die im Segen ausgedrückte Zusage Gottes an die Kinder. Was sich daraus entwickelt ist offen und individuell.

Zielgruppe der Offenen Einrichtungen sind somit alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Sozialraum der Einrichtung einschließlich der Personen, die mit dem Leben der jungen Menschen auf verschiedenste Weise verbunden sind. Dabei nimmt der Sozialraum nicht selten Einfluss auf die Zielgruppe.

**vielfältig**

Die Offenheit Jesu für die Kinder, wie sie das Evangelium beschreibt, hat noch eine tiefere Dimension. Das Verhalten der Jünger wird die Zuschauer der beschriebenen Szene keineswegs gewundert, vielmehr mag Jesu Reaktion Erstaunen ausgelöst haben. Minderjährige waren in der damaligen Gesellschaft nicht besonders angesehen und standen eher am Rand als in ihrer Mitte, sodass auch die Jünger es nicht für notwendig hielten, dass Jesus sich mit ihnen befasste. Dieser zeigt mit seiner Geste jedoch, dass jeder willkommen und angesprochen ist, in besonderer Weise die sonst Ausgegrenzten.

Aufgrund ihrer Grundprinzipien (siehe „Was soll ich Dir tun? – Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 17) sowie den oftmals niedrigschwelligen Methoden und Angeboten werden

die Offenen Einrichtungen vielfach von Kindern und Jugendlichen aus Lebenswelten besucht, in denen sie verschiedene Benachteiligungen erfahren. Diese sowohl praktisch als auch wissenschaftlich belegte Tatsache bedeutet keineswegs eine exklusive Fokussierung der Zielgruppe auf diese Besucher/-innen hin, wohl aber eine Option für sie im Sinne einer erhöhten Aufmerksamkeit.

Eine solche Option zeigte Jesus beispielsweise auf, als er von den Pharisäern wegen seines Mahls mit den vielen Zöllnern und Sündern kritisiert wurde. Ihnen antwortete er: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Darum lernet, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“ (Mt 9,12f) Auch hier stellt er weder Vorbedingungen an seine Gäste, noch versucht er sie in seine Nachfolge zu drängen (selbst Matthäus nicht). Die Begegnung beruht auf Freiwilligkeit und der Freiheit des Einzelnen. Zudem ist das Mahl keine exklusive Versammlung, Jesus schließt z.B. die Pharisäer weder durch das Mahl noch durch seine Aussage aus. Hier wie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind alle willkommen und angesprochen, doch zeigt sich, dass diese Ansprache für manche (Kinder und Jugendliche) bedeutender ist als für andere.

Die Festlegung der grundsätzlichen Offenheit der Einrichtungen für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen schließt nicht aus, dass einzelne Einrichtungen Schwerpunkte setzen oder auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtete Angebote entwickeln.<sup>22</sup>

## Leben! – Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen verfolgt den diakonisch geprägten Ansatz des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“. Vor allem vor diesem Hintergrund und nicht vorwiegend aufgrund des höheren Anteils von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Lebenswelten ist sie Diakonische Jugendpastoral.

**wirksam**

Wie in jeder kirchlichen Jugendarbeit geht es in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um das Leben der Kinder und Jugendlichen, um dessen Gelingen und um die Achtung der gottgegebenen Würde jedes/r einzelnen Besuchers/-in. Es gilt Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen und positive Lebensbedingungen für die Besucherinnen und Besucher zu erhalten oder zu schaffen. Maßstab dieses christlichen Handelns *„ist die selbstlose Hinwendung Jesu zu den Menschen, in der die Hinwendung Gottes zum Menschen endgültig sichtbar geworden ist. Darum muss Jugendarbeit der Christen selbstloser Dienst an den jungen Menschen und an der Gestaltung einer Gesellschaft sein, die von den Heranwachsenden als sinnvoll und menschenwürdig erfahren werden kann.“*<sup>23</sup>

Bei der Formulierung von Zielen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist es sinnvoll, in Wirkungs- und Handlungsziele zu unterscheiden. Wirkungsziele benennen dabei Handlungskompetenzen, die die Besucher/-innen im Rahmen der OKJA erlernen oder erweitern sollen, sowie idealerweise erreichte Zustände. Sie bilden den Orientierungspunkt für die Handlungsziele, die das Erreichen der formulierten Wirkungsziele realisierbarer machen. Handlungsziele beantworten vor dem Hintergrund der Wirkungsziele die Frage „Was wollen wir in unserer Einrichtung konkret erreichen?“. Sie beschreiben auch Bedingungen und Haltungen, die von den Fachkräften bereitgestellt bzw. eingenommen werden, um die Wirkungsziele zu erreichen. Dabei kann ein Wirkungsziel durch mehrere Handlungsziele anvisiert werden.<sup>24</sup>

Der Frage nach dem „Was?“ schließt sich die Frage an, „Wie?“ die formulierten Ziele erreicht werden sollen. Die Antwort hierauf geben einzelne Handlungsschritte und konkrete Maßnahmen, mit denen erarbeitet wird, was zur Zielerreichung zu tun ist.

Da Handlungsziele stets als messbare Ziele formuliert werden, kann im Anschluss an eine Maßnahme deren Wirksamkeit überprüft und bei Bedarf korrigiert werden.

Da Handlungsziele von den (pädagogischen) Fachkräften vor Ort umzusetzen sind, also ihre Arbeitsziele darstellen, werden im vorliegenden Rahmenkonzept lediglich Wirkungsziele formuliert. Die Handlungsziele

sind in der jeweiligen Konzeption jeder Einrichtung im Dialog zwischen Mitarbeitenden und Trägern zu erarbeiten. Dabei ist jeweils die Perspektive der derzeitigen Generation einzunehmen.

*Mit dieser blauen Markierung sind dem theologisch interessierten Leser Abschnitte empfohlen, die besonders pastorale Aspekte des Rahmenkonzepts hervorheben. Das Textverständnis ist auch ohne diese Abschnitte gegeben.*







## Wirkungsziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen

- *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, die Fähigkeit, Regeln zu beachten, mit Konflikten umzugehen, die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen oder auch Solidarität zu zeigen u.v.m.*
- *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln Selbstbewusstsein und weitere personale Kompetenzen wie die Fähigkeit, mit Emotionen umzugehen sowie Kreativität oder Motivation. Sie erreichen emotionale Stabilität und können auf dieser Basis ihre Persönlichkeit entwickeln.*
- *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entdecken die Würde ihrer eigenen Person. Sie erfahren sich als gewollt und angenommen, unabhängig von ihrem Geschlecht, dem sozialen Status ihres Elternhauses, von ihrer Herkunft und von ihren schulischen Leistungen. Sie nehmen wahr, dass sie an Maßstäben abseits der Leistungsfähigkeit gemessen werden.*
- *Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist es möglich, positive Erfahrungen zu machen, sich selbst im positiven Sinn als wirksam zu erfahren. Sie erfahren in der Beziehung zu anderen, dass sie Interessen und Fähigkeiten besitzen, die (auch von anderen) gebraucht werden und dass Scheitern Teil jeden Lebens ist, jedoch nicht die dominante Erfahrung für sie sein muss.*
- *Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eröffnen sich Möglichkeiten zur Teilhabe an der Gesellschaft. Sie erfahren, dass sie eigenverantwortlich Entscheidungen treffen können und auch müssen und lernen, ihre Interessen zu formulieren und zu vertreten. Durch die Entwicklung instrumenteller Kompetenzen (wie den Umgang mit digitalen Medien und handwerklichem Material) sowie kultureller Kompetenzen (wie den Umgang mit Sprache) erhöhen sie zudem ihre Möglichkeit auf eine zukünftige, selbstbestimmte und engagierte Beteiligung am gesellschaftlichen sowie auch am Erwerbsleben.*

Mit der Verfolgung dieser Ziele kann ein Beitrag zur Förderung der Resilienz der Besucherinnen und Besucher geleistet werden. Die Fähigkeit, Benachteiligungen oder Belastungen sowie Krisen besser zu überwinden als erwartet, beruht auf zwei Aspekten. Zum einen verfügen hierzu fähige Menschen über ein positives Verhältnis zu sich selbst, da sie z.B. Selbstvertrauen besitzen und kommunikationsfreudig sind. Zum anderen können sie auf Bezugspersonen und positive Beziehungen zurückgreifen. In einer qualitativ hochwertigen Beziehung erfahren sie Anerkennung und Wertschätzung und sich selbst als wertvoll und wirksam.<sup>25</sup>

**wirksam**



## Was soll ich Dir tun? – Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die zuvor beschriebenen Wirkungsziele können auf vielfältige Weise und mittels verschiedener „Angebote und Methoden“ (Seite 20) verfolgt werden. Ihnen allen gemeinsam sind bestimmte Prinzipien, die sich sowohl aus dem gesetzlichen Auftrag des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ableiten als auch aus dem Verständnis der Synode und damit aus einem christlich fundierten Auftrag zur kirchlichen Jugendarbeit.<sup>26</sup>



wirksam

Zielperspektive dieser Arbeit sind stets der/die Jugendliche mit seiner/ihrer Biografie und Gott. Die Ausrichtung auf den jungen Menschen und seine (unbewusste) Beziehung zu Gott ist das zentrale Element der kirchlichen Jugendarbeit und geschieht um des jungen Menschen Willen und der gelingenden Gestaltung seines Lebens. Hierfür sind Möglichkeiten und (Erfahrungs-) Räume notwendig, „in denen junge Menschen, junge Christen Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen.“ Dem Synodenbeschluss zufolge macht sich „Jugendarbeit der Kirche – Jugendarbeit der Christen“ dies zur Aufgabe<sup>27</sup>. Dem entsprechen Prinzipien der OKJA wie Offenheit und Freiwilligkeit.

Zu einem gelingenden Leben zählen aus christlicher Sicht auch die Teilhabe an sowie die Mitarbeit in der Gesellschaft. Daher forderten die Bischöfe der Synode die kirchliche Jugendarbeit auf, Aufgaben zu stellen, „die der Einübung des Lebens in der Gemeinschaft dienen. Sie muss den nötigen Spielraum gewähren, in dem verantwortliche Freiheit sich betätigen kann. Und sie muss dafür sorgen, dass die Jugendlichen fähig werden, an allem mitzuarbeiten“,<sup>28</sup> was zu einer im christlichen Sinne positiven Veränderung der Gesellschaft beiträgt. Dem entsprechen Prinzipien der OKJA wie Partizipation, Strukturiertheit und Verlässlichkeit.

Kirchliche Jugendarbeit geht zudem davon aus, dass die Mehrheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Fragen stellen

*„nach dem Sinn der eigenen Existenz, der Suche nach Glück und mitmenschlichem Angenommensein [...]. Von diesen elementaren Fragen und Bedürfnissen [...] muss die Jugendarbeit ausgehen. Ihr Ansatzpunkt ist einerseits die Gesellschaft, die in der Gegenwart nicht wenige Jugendliche als widersprüchlich und voll von Konflikten erleben, und andererseits die Sinnfrage in der dem Jugendlichen eigentümlichen Form, wie sehr diese auch unter vordergründig-materiellen Bedürfnissen verschüttet sein, wie verdeckt sie auch geäußert werden mag.“<sup>29</sup>*

Jegliches Denken geschieht von den jungen Menschen her und von den sie umgebenden (gesellschaftlichen) Rahmenbedingungen. Theologisch gewendet werden durch so ansetzende Jugendarbeit die „Zeichen der Zeit“ (Gaudium et Spes 4) sichtbar.

Es gilt, die Bedürfnisse, die die Sinnfrage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen „verdecken“ ernst zu nehmen. An die Stelle eines Werturteils darüber sollte das Bestreben treten, sie verstehen zu wollen. Der Ansatz an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Sinnfrage spiegelt sich u.a. sowohl im Prinzip der Bedürfnis-, Lebens- und Subjektorientierung als auch im Prinzip der Parteilichkeit.

Diese besondere Fokussierung auf das Gelingen des Lebens der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auf ihre Bedürfnisse und das, was sie ausmacht, entspricht einer Haltung, die Jesus uns bei seiner Begegnung mit dem blinden Bartimäus in Jericho vorschlägt (Mk 10,46-52). In der schlichten Frage: „Was soll ich Dir tun?“, kommt nicht nur die Frage nach dem Wunsch zum Ausdruck, sondern dass der Befragte selbst Handelnder ist. Jesus weiß nicht schon, was zu tun und das Beste für Bartimäus ist. Er lässt sich ein auf diesen Menschen, der da auf ihn zukommt. Diese Grundhaltung ist der Horizont der Grundprinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit, auch im Bistum Essen.

Diese Grundprinzipien wurden vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer und sozialer Entwicklungen seit der Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgrund theoretischer und empirischer Erkenntnisse formuliert und überprüft. Sie bilden die fachliche Grundlage der OKJA und sind für die Arbeit konstitutiv.

**vielfältig**

## Offenheit

Dieses Grundprinzip korrespondiert mit der Zielgruppe (siehe „Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14) der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Aus gesetzlich verankertem und theologisch begründetem Auftrag heraus ist sie offen für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einschließlich der Personen, die mit dem Leben der jungen Menschen auf verschiedenste Weise verbunden sind.<sup>30</sup> Der Zugang zur Offenen Arbeit ist nicht an Vorleistungen wie ein bestimmtes Bildungsniveau, Sprachkenntnisse oder finanzielle Möglichkeiten geknüpft. Das Zusammentreffen von (jungen) Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, unterschiedlicher Kulturen und Religionen sowie mit unterschiedlichen Werten und Verhaltensmustern ist das spezifische Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es ist der tägliche Versuch der sozialen Inklusion und der Vermeidung von Ausgrenzung. Aufgrund seiner Geschichte treffen im Ruhrgebiet schon lange Zeit verschiedene Kulturen und Religionen aufeinander. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Besucherinnen und Besuchern der Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Ruhrbistum wieder.

## Freiwilligkeit

Die Besucherinnen und Besucher der Offenen Einrichtungen können über die Annahme der Angebote ebenso frei entscheiden wie über die Dauer ihrer Nutzung. Zumindest für den Offenen Treff ist eine Anmeldung nicht erforderlich und somit kann jede Person der breiten Zielgruppe immer wieder neu entscheiden, ob und wie er/sie das Angebot der „offenen Tür“ wahrnimmt. Auch über die Themen, die sie einbringen bzw. auf die sie sich einlassen, entscheiden die Kinder und Jugendlichen selbst. Junge Menschen stehen als selbstbestimmte Personen im Vordergrund und werden als solche ernst genommen. Dies stellt sie gleichzeitig vor die Herausforderung, eigene Entscheidungen treffen zu müssen. Sie sind gezwungen, selbst aktiv zu werden, sich eigenständig in der Einrichtung zu bewegen und sich diese anzueignen, was einem permanenten Lernprozess entspricht. Für die Mitarbeitenden bedeutet die Umsetzung dieses anspruchsvollen Prinzips eine sehr eingeschränkte Planbarkeit und verlangt dabei ein hohes Maß an Flexibilität und Methodenvielfalt.

**lernend**

## Bedürfnis-, Lebens- und Subjektorientierung

Die Lebensumstände der Besucherinnen und Besucher bestimmen die Inhalte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Im Vordergrund stehen ihre Interessen und Bedürfnisse. Die Mitarbeitenden sind bestrebt, sich in die Kinder und Jugendlichen hineinzusetzen, den Menschen hinter dem/r Besucher/-in kennenzulernen, seine/ihre Schwächen zu akzeptieren und die Stärken auszubauen. Ziel ist es auch, Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und weitere Frustrationserfahrungen zu vermeiden.

**wach**

Auf diese Weise begleiten Fachkräfte Heranwachsende ins Leben. Unterschiedliche jugendkulturelle Ausdrucksformen und Jugendszenen werden ernst genommen und die Arbeit an diesen ausgerichtet.

Dieses Prinzip bereits bei der Konzeptentwicklung anzuwenden bedeutet, den Weg des Sozialräumlichen Arbeitens<sup>31</sup> in der Kinder- und Jugendarbeit zu verfolgen. Dies verlangt eine Konzeptentwicklung, die konsequent an den Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen im jeweiligen Sozialraum ausgerichtet ist. Hierbei werden aus den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und deren Bedingungen inhaltliche Konsequenzen abgeleitet. Sozialräumliches Arbeiten fragt u.a. mittels systematischer Sozialraumanalysen nach den Bedarfen und Interessen der Kinder und Jugendlichen, ermittelt hieraus die Anforderungen an die OKJA und entwickelt entsprechende Angebote.

Kinder und Jugendliche werden dabei als handelnde Subjekte in ihrer Lebenswelt betrachtet, für deren Entwicklung und Sozialisation es bedeutsam ist, sich mit ihrem Lebensraum tätig auseinanderzusetzen. Sozialräumliche Jugendarbeit fragt ob und wie diese Auseinandersetzung möglich ist und unterstützt sie dabei, sich an der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen und ihre Möglichkeiten zu erweitern. Dies erfolgt z.B. durch Kooperationen und Vernetzung im Sozialraum.

Mitarbeitende der OKJA nehmen ein Mandat für Kinder und Jugendliche im Sozialraum wahr, thematisieren deren Anliegen in Politik, Verwaltung und weiteren Institutionen und initiieren politische Bildungsprozesse, die Kinder und Jugendliche ermächtigen, Mitbestimmungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

Auf diese Weise wird bei Kindern und Jugendlichen das Bewusstsein der eigenen Person gefördert, sie werden zu eigenmächtigem Handeln befähigt und durch die Erfahrung sozialer Anerkennung wird die Selbstachtung gesteigert. Offene Kinder und Jugendarbeit agiert somit als Ort non-formaler Bildung. Aufgrund verschiedener Prinzipien unterscheidet sie sich von Institutionen formaler Bildung wie Schule und/oder Ausbildungsbetrieb und der familiären Erziehung und ergänzt diese. Durch o.g. Kooperation und Vernetzung im Sozialraum mit verschiedenen Bildungsorten wie Schule, Jugendverbänden, Sportvereinen kann jeweils eine Bildungslandschaft entstehen, deren Akteure zwar mit je unterschiedlichen Prinzipien arbeiten, sich jedoch gegenseitig zum Wohl der Kinder und Jugendlichen ergänzen.

**nah &  
wirksam**

### *Partizipation*

Die Besucherinnen und Besucher sollen sich als selbstwirksam erfahren und den Umgang mit Möglichkeiten der Mitbestimmung erlernen. Sie sollen befähigt werden, Beteiligungsprozesse wahrzunehmen und zu nutzen und an der Gesellschaft teilzuhaben, indem sie mitreden, mitplanen und mitentscheiden. In den Offenen Einrichtungen finden sie einen geschützten Übungsraum, ihre Interessen und Bedürfnisse zu formulieren und zu vertreten, den sie in anderen Bildungszusammenhängen oftmals nur sehr begrenzt vorfinden. Gerade die Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit ist nicht nur ein wichtiges Ziel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern für das tägliche Handeln junger Menschen innerhalb und außerhalb der Einrichtungen bedeutend.

### *Parteilichkeit*

Offene Kinder- und Jugendarbeit tritt, durch Mitarbeitende und Träger, für die Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Insbesondere die Mitarbeitenden treten als „Anwälte und Anwältinnen“ ihrer Besucherinnen und Besucher auf und lassen dies auch spürbar werden. Die Aussage „Ich bin für Dich da und wegen Dir hier“, sollte die Beziehung zwischen Fachkräften und jungen Menschen prägen.

Die bedingungslose Annahme jedes Menschen durch Gott wird in diesem Prinzip konkret. Es nimmt Maß an Jesu Umgang mit der Ehebrecherin (Joh 7,53-8,11). Jesus heißt die Tat der Frau nicht gut, aber er unterscheidet die Tat von der Person und stellt deren Leben in den Mittelpunkt.

Die individuelle Dimension der Parteilichkeit wird ergänzt durch die politische. So ist Offene Kinder- und Jugendarbeit auch bestrebt, im Interesse ihrer Besucherinnen und Besucher für die materiellen Bedürfnisse und die Absicherung von Rahmenbedingungen der Jugendarbeit einzutreten sowie deren Lebenslagen öffentlich zu thematisieren. Denn die

*„kritische Analyse dieser [gesellschaftlichen und psychosozialen] Bedingungen, sowie der Versuch und die Bereitschaft, auf ihre Verbesserungen einzuwirken und an ihrer Gestaltung mitzuarbeiten, sind gleichermaßen Voraussetzung und mitzuleitende Aufgabe von Jugendarbeit.“<sup>52</sup>*

### *Strukturiertheit und Verlässlichkeit*

Die Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich insbesondere durch ihre Verlässlichkeit aus. Diese Verlässlichkeit wird gewährleistet durch den Einsatz von professionellen, hauptamtlichen Mitarbeitern/-innen im Zusammenspiel mit Träger/-innen und der öffentlichen Jugendhilfe. Diese drei Akteure bilden die Grundstruktur für die nötige Verlässlichkeit sowie für alle weiteren sich daraus ergebenden Handlungsoptionen und -notwendigkeiten.

Die Besucherinnen und Besucher der Offenen Einrichtungen müssen sich darauf verlassen können, dass „ihre“ Einrichtung auch „morgen“ wieder öffnet und der/die Mitarbeitende als Bezugsperson weiterhin ansprechbar ist. Nur so ist eine wirksame, nachhaltige Beziehungsarbeit leistbar. Eine gut organisierte und verlässliche Struktur ist dabei als Bedingung des Gelingens unablässlich.

**wirksam &  
gesendet**

# Angebote und Methoden

Vor dem Hintergrund der theologischen Reflexion im Rahmen der Darstellung der Zielgruppe, der Ziele und Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wurde deutlich, dass die christliche Prägung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft nicht vorwiegend auf der Ebene der Angebote und Methoden sichtbar wird.

(siehe „Mitarbeitende“ auf Seite 24)

Offene Kinder- und Jugendarbeit bedient sich professioneller Methoden aus der Sozialarbeit, der Sozial- sowie der Freizeitpädagogik. Ihre Auswahl leitet sich aus den für die Einrichtung formulierten Zielen ab und ist auf die durch den Sozialraum und/oder die Einrichtung spezifizierte Zielgruppe (siehe „Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14) abgestimmt bzw. richtet sich unmittelbar an den Besucherinnen und Besuchern aus. Sie werden im Rahmen verschiedener Angebote vorbereitet und eingesetzt. Ihr Einsatz sowie ihre Wirkungen werden durch die Mitarbeitenden reflektiert.

## Offener Treff

Der Offene Treff ist die vorrangige Methode jeder Einrichtung. Um dieses Angebot herum werden alle weiteren Methoden positioniert. Von hier aus werden alle weiteren Angebote bewertet und entsprechend in Anspruch genommen. Ausgestattet mit ansprechenden, gemütlichen Sitzgelegenheiten und z. B. einem Tischkicker oder Billardtisch sowie weiteren Spielmöglichkeiten ist dies der Ort, der niedrigschwellig erreichbar ist und ein zunächst unverbindliches Ankommen ermöglicht. Da hier bis auf die Einhaltung der Hausregeln nur wenige Erwartungen an die Besucherinnen und Besucher gestellt werden und diese sich in kaum wahrnehmbarem Maß pädagogischen Ansprüchen gegenüber sehen, werden hier auch die ersten Kontakte mit den Mitarbeitenden der Einrichtung geknüpft. Neben das Sachangebot tritt hier also direkt das personale Angebot.<sup>33</sup> Letzteres besteht sowohl in der Form der (pädagogischen) Mitarbeitenden der Einrichtung als auch ihrer Freunde und Peers, die die Besucher/-innen hier treffen können. Der Offene Treff gilt für viele der Kinder und Jugendlichen als der maßgebliche Ort, an dem sie mit o.g. Akteuren reden können, Konflikte austragen, bewusst und

unbewusst Werte verhandeln, Beziehungen erfahren und an dem sich ein wesentlicher Teil ihrer Sozialisation ereignen kann.

## (Geschlechtsspezifische) Gruppenarbeit

Die Arbeit mit Gruppen fördert bei den Teilnehmenden verschiedenste soziale Kompetenzen und gehört daher zu den zentralen Elementen der OKJA. Dabei ist die Arbeit u.a. bestimmt durch die Größe der Gruppe, ihre Zusammensetzung sowie die von ihr zu bearbeitenden Inhalte bzw. verfolgten Ziele. Entsprechend dem Prinzip der Partizipation werden Inhalte in der Gruppe gemeinsam bestimmt.

Jugendliche erleben in Gruppen in intensiver Weise, dass ihr Verhalten bei anderen Teilnehmenden Reaktionen auslöst und sie somit Wirkungen erzeugen. In der Peergroup erproben sie sich in Selbstorganisation und Selbstbestimmung und erfahren im Fortschreiten der Gruppenprozesse die Aushandlung unterschiedlicher Rollen sowie die Bedeutung von Kommunikation nach innen und außen.

Für die Mitarbeitenden in der OKJA ist das Wissen um gruppendynamische Prozesse bedeutend, um die Gruppenarbeit professionell als Lernort gestalten zu können.

Je nach Thema oder Zielsetzung von Gruppen kann es sinnvoll sein, in geschlechtshomogenen Gruppen zu arbeiten. Mit dem Angebot geschlechtsgetrennter Erfahrungen wird eine für viele Kinder und Jugendliche alltägliche Normalität vorübergehend durchbrochen. Dies ermöglicht ihnen, bestimmte Rollen zu verlassen und Themen zu bearbeiten, die in geschlechtsgemischten Gruppen durch geschlechtsspezifische Zuschreibungen nur schwer zugänglich sind.

## Projekte<sup>34</sup>

In Projekten arbeiten Besucherinnen und Besucher gemeinsam mit den Mitarbeitenden für einen vorab festgelegten Zeitraum auf die Erreichung eines bestimmten Ziels hin. Im Rahmen von Projektarbeit wird das Grundprinzip der Partizipation besonders deutlich, da die Teilnehmenden einzelne Schritte des Projektes maßgeblich mitbestimmen und so Verantwortung für die verschiedenen Projektphasen übernehmen. Manchen Kindern und Jugendlichen wird durch die Teilnahme an



Projekten der Zugang zur OKJA nochmals erleichtert, da sie sich zunächst nur auf eine begrenzte Projektzeit einlassen. Der Fokus auf ein bestimmtes Thema, mit dem es sich auseinanderzusetzen gilt sowie die damit verbundene Atmosphäre, die durch fokussiertes Arbeiten meist eine engere Beziehung unter den Teilnehmenden entstehen lässt, begünstigen dies. Ergebnis der Projektarbeit kann z.B. eine Aufführung, ein Werkstück oder eine gemeinsame Fahrt sein. Ein ohne hohe Frustration erreichbares Ergebnis vermittelt den jungen Menschen ein Erfolgserlebnis, eine Reflexion der Projektarbeit erhöht den Lernerfolg zusätzlich.

Durch festgelegte Zeiträume und Ziele heben sich Projekte von den ständigen Angeboten der OKJA ab und können für Kinder und Jugendliche zu Höhepunkten des Jahres werden. Ideen hierzu entstehen jedoch meist während der täglichen pädagogischen Arbeit. Projektarbeit sollte daher immer nur begleitend zur kontinuierlichen, mittels Strukturförderung finanzierten Arbeit durchgeführt werden, um dem Prinzip der Verlässlichkeit zu entsprechen.

### *Kunst, Kultur und Veranstaltungen*

Kinder und Jugendliche haben den Wunsch, ihre Alltags- und Lebenserfahrungen in ästhetischen Handlungsformen auszudrücken und auf verschiedene Arten künstlerisch tätig zu werden. Die Mitarbeitenden schaffen hierfür im Rahmen der täglichen Arbeit oder von Projektarbeit Räume, in denen Kinder und Jugendliche sich kreative, künstlerische Fähigkeiten aneignen und sich hierin ausprobieren können. Auf diese Weise ermöglichen sie jungen Menschen die konstruktive Gestaltung der eigenen Lebenswelt und fördern deren Selbstbewusstsein. Oftmals benötigen Kinder und Jugendliche jedoch Unterstützung bei der Inszenierung ihres künstlerischen Ausdrucks in Form von Ausstellungen, Konzerten oder Partys. Die Organisation von Kulturveranstaltungen oder Feiern in den Einrichtungen kann z.B. durch Projektarbeit erfolgen.

### *Medienarbeit<sup>35</sup>*

(Digitale) Medien sind zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Alltagskultur von Kindern und Jugendlichen geworden. Dabei werden sie nicht mehr ausschließlich passiv konsumiert (wie z.B. Zeitschriften, TV, Radio). Junge Menschen eignen sich Medien aktiv an und nutzen

diese z.B. für die eigene Identitätsbildung. Die Kompetenz, Medien sozial verantwortlich zu nutzen, erlernen Kinder und Jugendliche nicht nur unter Gleichaltrigen. Sie benötigen hierzu kompetente Unterstützung, die in allen pädagogischen Bereichen bereitgestellt werden muss.

Insbesondere in der OKJA empfiehlt sich hierfür der Ansatz der aktiven Medienarbeit. Medienkompetenz in Form von Kenntnissen und Fähigkeiten mit elektronischen Medien selbstbestimmt, kritisch und produktiv umzugehen wird hierbei handlungsorientiert vermittelt. Junge Menschen lernen somit nicht nur, Funktion und Arbeitsweise von bzw. Beeinflussung durch Massenmedien kennen, sondern werden selbst zu Medienproduzenten und lernen sie selbst zu nutzen. In Verbindung mit Kulturarbeit kann auch eine ästhetisch-künstlerische Form der Arbeit mit Medien erfolgen, indem z.B. Video-, Foto- oder Internetprojekte durchgeführt werden.

### *Sport, Bewegung, Abenteuer & Erlebnis<sup>36</sup>*

Insbesondere Sport außerhalb formeller Settings und neue Formen körperlichen Selbstausdrucks und verschiedenster Bewegungsarten sind Medium der Entwicklung junger Menschen, ihrer Selbstpräsentation und dienen auch der Aneignung von (öffentlichen) Räumen. Daher sollten (informeller) Sport und Bewegung auch Themen der OKJA sein. So können sie z.B. im Rahmen von aufsuchender Arbeit aufgegriffen werden, wenn Mitarbeitende der OKJA Gruppen aufsuchen, die öffentliche Räume als Treffpunkt nutzen, und an ihre Bewegungs- u. Sportinteressen anknüpfen.

In der Abenteuer- und Erlebnispädagogik stehen die Entwicklung der Persönlichkeit junger Menschen sowie ihrer sozialen Kompetenzen im Fokus. Ihnen wird ermöglicht, die eigenen Grenzen zu erkennen und sie zu überwinden. Sie erfahren unmittelbarer die Handlungsfähigkeit mit dem eigenem Körper und somit Selbstwirksamkeit. Körperbetonte, auf Wagnis und Risiko bezogene Aktivitäten bieten bewusst und gezielt Räume, die solche Erfahrungen ermöglichen und auf das Risikobedürfnis Jugendlicher antworten. In diesen außerschulischen Lernprozessen sind sie gefordert, sich mit bisher unvertrauten Situationen auseinanderzusetzen und Lösungen abseits ihrer Routinen zu generieren. Da

dies meist in der Gruppe erfolgt, vollzieht sich ein Ausbau von Diskussionsbereitschaft und Konfliktfähigkeit.

Die Bewältigung dieser durch die Mitarbeitenden bereitgestellten Schwierigkeiten und Krisensituationen erweitert die Handlungskompetenz der Kinder und Jugendlichen und unterstützt zudem ihre Identitätsentwicklung, da diese Erfahrungen in Peer-Kontexten erzählt werden können.

### *Ferienfreizeiten, Jugendreisen, Ferienlager*

Im Gegensatz zu vielen anderen Arbeitsformen der OKJA sind für die Teilnahme an einer Ferienfreizeit o.ä. Reise-Angeboten eine verbindliche Anmeldung und die Zahlung eines Teilnahmebeitrags/Reisepreises erforderlich. Auch die Zeit, die die Teilnehmenden miteinander und mit den pädagogischen Mitarbeitenden verbringen, übersteigt den üblichen Rahmen erheblich. Dies hat vielfach zur Folge, dass Kinder und Jugendliche im Rahmen von mehrtägigen Freizeitmaßnahmen deutlich intensivere Gemeinschaftserfahrungen machen und sich schnellere Fortschritte in der Entwicklung einer Gruppe beobachten lassen. Nicht selten werden während dieser Tage Erfahrungen durch Angebote von Bewegung, Abenteuer und Erlebnis besonders unterstützt. Auf diese Weise werden solche Angebote nicht nur dem im KJHG genannten Ziel der Kinder- und Jugenderholung gerecht, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zur non-formalen Bildung sowie zur Identitätsbildung. Zudem werden die Erfahrungen von den Teilnehmenden vielfach als Höhepunkt des Jahres gewertet. Da diese Freizeitangebote möglichst in das Jahresangebot der OKJA integriert sein sollten, gilt es auch hier, die Kinder und Jugendlichen in die Gestaltung der Freizeit mit einzubeziehen und das Prinzip der **„Partizipation“ (Seite 19)** zu erfüllen.

### *Ferienangebote vor Ort*

Ferienangebote vor Ort sind einerseits in das Jahresangebot der OKJA integriert, grenzen sich aber gleichzeitig durch eine meist veränderte Programmgestaltung vom Regelprogramm ab. Sie bieten vor allem Kindern und Jugendlichen, die aus verschiedenen (oft auch finanziellen) Gründen keine Urlaubsreise (mit den Eltern) machen oder an einer Jugendfreizeitmaßnahme teilnehmen können, Gelegenheit, die Ferienzeit sinnvoll zu gestalten und auch am oder in der Nähe des Wohnortes

nichtalltägliche Erfahrungen zu machen. Nicht selten erweitern Tagesausflüge hierbei das Angebot vor Ort und den Horizont der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Zudem begegnen Stammbesucher/-innen in diesen Angeboten Teilnehmenden, die nur hierüber Kontakt zur Einrichtung haben und werden somit herausgefordert, Verhaltensweisen und Regeln in „ihrer“ Einrichtung neu auszulegen.

### *Individuelle Hilfe und Beratung (in begrenztem Umfang)<sup>37</sup>*

Wenn Kinder und Jugendliche erfahren, dass sie Mitarbeitenden der OKJA entsprechend dem Prinzip der **Verlässlichkeit (siehe „Strukturiertheit und Verlässlichkeit“ auf Seite 19)** vertrauen können, wenden sie sich mit Fragen und Herausforderungen ihres Alltags an diese. In solchen Gesprächen kann ein besonderer Hilfe-/Beratungsbedarf sichtbar werden, der eine intensivere Betreuung des jungen Menschen erfordert. Lässt sich die dargestellte Herausforderung nicht generalisieren und im Rahmen der gemeinsamen Arbeit in der Einrichtung bearbeiten, so stehen die Mitarbeitenden vor der Aufgabe, sich mit der Situation individuell auseinanderzusetzen und Beratung anzubieten. Dies werden Jugendliche insbesondere dann einfordern, wenn sie bei einer Thematisierung in der Gruppe befürchten müssen, ihre Souveränität zu verlieren.

Auch im Kontext einer individuellen Beratung ist es wichtig, den Anspruch junger Menschen, die eigene Souveränität zu erhalten und das Wissen über die eigene Person zu kontrollieren, zu akzeptieren. Beratungs- und Hilfekontexte benötigen ein hohes Maß an Verbindlichkeit und Vertrauen der Fachkräfte sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Übersteigt die Problemlage die eigene Beratungskompetenz, so ist die Vermittlung in eine spezialisierte Beratungseinrichtung oder eine Therapie notwendig. Hierzu sollte auf ein funktionierendes Netzwerk zurückgegriffen werden können.

### *Hinausreichende Jugendarbeit<sup>38</sup>*

Auch die hinausreichende Jugendarbeit orientiert sich an den Prinzipien der OKJA und zielt auf die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ab, wodurch sie sich von Streetwork unterscheidet. Mitarbeitende aufsuchender, mobiler Jugendarbeit können an eine Einrich-

wirksam

tung der OKJA (z.B. an ein Jugendhaus) angebunden sein, ihre primäre Aufgabe liegt jedoch nicht darin, Jugendliche, die die Einrichtung bisher nicht besuchen, an diese zu binden. Vielmehr betreten sie als Gäste den Lebensraum dieser Jugendlichen und versuchen Kontakt zu ihnen aufzubauen und zu halten. Meist, aber nicht immer ausgehend von einer Offenen Einrichtung, sind sie an öffentlichen Plätzen, die Jugendliche für sich in Anspruch nehmen, präsent und machen dort Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Die Schwelle zur Teilnahme an diesen Angeboten ist für junge Menschen noch geringer als der Besuch einer Einrichtung der OKJA.

Die Mitarbeitenden unterstützen die Kinder und Jugendlichen, wenn sie die Nutzung öffentlicher Räume mit anderen Parteien aushandeln und machen die OKJA somit zur politisch gestaltenden Kraft. Hinausreichende Jugendarbeit hat zum Ziel, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im jeweiligen Sozialraum (siehe „Bedürfnis-, Lebens- und Subjektorientierung“ auf Seite 18) zu verbessern und bringt sich hierzu aktiv in ein Netzwerk verschiedener Institutionen vor Ort ein.

nah

### Non-formaler Bildungsort

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat einen eigenständigen, außerschulischen, sozialpädagogischen Bildungsauftrag und versteht sich daher als Bildungsort, der auch im KJHG verankert ist:

*„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“<sup>39</sup>*

Diesem Verständnis liegt der „erweiterte“ Bildungsbegriff zugrunde, der „formale Bildung“ um „non-formale“ und „informelle“ Bildung<sup>40</sup>, ergänzt. Kinder- und Jugendarbeit als Institution „non-formaler“ Bildung verzichtet auf die Vorgabe von Lernzielen, Kontrolle und Selektion. Der Zugang zu Bildung beruht hier auf Freiwilligkeit und ihre Inhalte werden von den Besuchern/-innen selbst (mit)bestimmt. Im Rahmen der OKJA eröffnete Räumlichkeiten und Freizeitangebote in denen u.a. verschie-

dene Nationalitäten, Altersgruppen und Lebenswelten aufeinander treffen, ermöglichen ein anregungsreiches Klima, in dem sich Bildungsgelegenheiten situativ ergeben. Entsprechend der Subjektorientierung erfolgt die Bestimmung von Lernzielen im Prozess und ergebnisoffen, da sie von den Interessen und Lebenswelten der jeweiligen jungen Menschen abhängen. Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit umfasst auf der Basis einer offenen (nicht: beliebigen) Didaktik sämtliche Interessen, Themen, Methoden, Lernanregungen und Formen, mit denen Kinder und Jugendliche ihre Selbstbildung betreiben können.<sup>41</sup>

Vor dem Hintergrund eines Bildungsverständnisses als Subjektbildung, versteht sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit als ein Bildungsakteur unter vielen. Daher hat die Vernetzung aller Bildungsakteure, die Einfluss auf die Adressaten/-innen einer Einrichtung haben, einen hohen Stellenwert. In geeigneten sozialräumlichen Bildungslandschaften können so alle Bildungspotenziale der unterschiedlichen Akteure aufeinander abgestimmt genutzt werden.



# Mitarbeitende

Bereits im Abschnitt „Angebote und Methoden“ (Seite 20) wurde deutlich, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit professionelle Methoden der Sozialarbeit, der Sozial- sowie der Freizeitpädagogik anwendet. Ebenso ist die Bedeutung der Beziehungsarbeit herausgestellt worden. Von den Mitarbeitenden in den Einrichtungen und Initiativen, insbesondere von den hauptberuflichen, pädagogischen Fachkräften werden daher bestimmte fachliche und persönliche Kompetenzen verlangt.

Pastorale Aspekte später lesen? Weiter auf Seite 30. 

## OKJA als personales Angebot

Offene Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft beansprucht zudem einen Mehrwert, der in ihrer christlichen Dimension – und genauer in ihrem Christusbekenntnis – begründet liegt. Diese Dimension liegt nicht, wie schon aufgezeigt auf der Ebene der Angebote und Methoden, sondern auf der der Mitarbeitenden. Sie wird erst erkennbar durch die Personen, die für diese Arbeit stehen, weshalb die fachlichen und persönlichen Kompetenzen um eine religiös spirituelle Dimension zu erweitern sind. Hauptberuflich Mitarbeitende in der OKJA in kirchlicher Trägerschaft sind somit sowohl pädagogische als auch pastorale Mitarbeiter/-innen.

Was den einen Leserinnen und Lesern zunächst als irritierende, den anderen gar als überfordernde These erscheinen mag, soll im Folgenden vor dem Hintergrund des Beschlusses der Würzburger Synode „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ erläutert werden.

Zu den Zielen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zählt die Erfahrung, als Mensch gewollt und mit einer unantastbaren Würde ausgestattet zu sein. OKJA in christlicher Trägerschaft stellt dieses Menschenbild vor den Horizont des christlichen Glaubens. Kinder und Jugendliche sollen erfahren, dass ihnen ihre Würde von Gott gegeben ist, da sie ihm ähnlich sind und dass sie nicht nur gewollt, sondern mindestens von Gott ohne Bedingungen und Vorleistungen angenommen und geliebt sind.

## „Verkündet das Evangelium und, sollte es nötig sein, auch mit Worten!“

*Hl. Franz von Assisi, zitiert von Papst Franziskus<sup>42</sup>*

In der OKJA kommt dies meist weniger durch Verbalisierung zum Ausdruck als durch die Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber den Besucherinnen und Besuchern sowie allen Mitmenschen und nicht zuletzt gegenüber diesem christlichen Gottesbild.<sup>43</sup> Die deutschen Bischöfe forderten die „Jugendarbeit der Kirche“<sup>44</sup> und ihre Mitarbeitenden in ihrem bis heute gültigen Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ auf, „sich ernsthaft mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen“<sup>45</sup> und „Räume und Lernfelder zu schaffen [...], in denen junge Menschen [...] Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen.“<sup>46</sup> Eine solche Orientierung an der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen ist Inhalt jeder kirchlichen Jugendarbeit. Ziel sind dabei stets die jungen Menschen selbst mit ihren individuellen Biografien. Mitarbeitende der OKJA in christlicher Trägerschaft unterstützen die jungen Menschen auf dem Weg zu einem gelingenden Leben und helfen ihnen, „sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt.“<sup>47</sup>

**wirksam & gesendet**

Aus dem christlichen Glauben resultiert die Überzeugung, dass Leben als gelingend erfahren werden kann, wenn sich der eigene Lebensweg am Lebensweg Jesu orientiert und dass sich die Gesellschaft positiv verändert, je mehr Menschen dies tun. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit schlagen den jungen Menschen vor, über diese Orientierung nachzudenken und übernehmen die Aufgabe, sie im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit zu befähigen, reflektierte Entscheidungen hierzu treffen zu





jugend im  
Bistum Essen

## *Perspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickelt aus dem Zukunftsbild des Bistums Essen*

Mit dem Zukunftsbild ist in sieben Eigenschaften ein Bild gezeichnet, wie sich Christsein im Bistum Essen verändern soll. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen nimmt diese Vision einer zukünftigen Kirche an und leitet hieraus diese Handlungsansätze für sich ab.

**Zukunftsbild**  
*Du bewegst Kirche*

Wir Mitarbeitenden setzen uns mit unserem eigenen Glauben an Jesus Christus sowie unseren Zweifeln auseinander und nutzen Angebote, unseren Glauben zu leben und zu vertiefen.

Wir Mitarbeitenden erhöhen unsere Sprachfähigkeit zu Glaubensthemen und nutzen Angebote, die uns helfen, auskunftsfähiger zu werden.

**berührt**

Als Mitarbeitende und Träger gehen wir mit offenen Augen durch unseren Sozialraum und bieten uns als Ansprechpartner/-innen an für Gemeinden vor Ort sowie für andere Gruppen, die zur Verbesserungen des Lebensumfeldes beitragen wollen.

Wir Mitarbeitenden geben unser Expertenwissen über Kinder und Jugendliche im Allgemeinen und den Sozialraum im Besonderen weiter.

**wach**

Wir Mitarbeitenden sensibilisieren unsere Träger und die Gemeinden vor Ort für die Vielfalt der Lebensentwürfe der Kinder und Jugendlichen im Sozialraum.

Als Träger und Mitarbeitende sind wir auch offen für Menschen, die sich in unseren Einrichtungen ehrenamtlich engagieren wollen, die unserer Gemeinde bisher augenscheinlich nicht sehr nahe stehen.

**vielfältig**

Wir Mitarbeitende sind bereit zu jährlicher Fortbildung und werden hier selbst aktiv. Wir Träger regen unsere Mitarbeitenden zur Fortbildung an und unterstützen sie entsprechend.

Wir Träger übernehmen Verantwortung für die regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Konzeption unserer Einrichtungen und leisten diese in Kooperation mit unseren Mitarbeitenden.

Wir Mitarbeitende sind aufmerksam für Veränderungen, die Anpassungen der Konzeption notwendig machen und bringen uns aktiv ein.

Als Mitarbeitende und Träger schärfen wir unser Selbstverständnis als Teil und Ort der Jugendpastoral im Bistum Essen.

## *lernend*

Als Mitarbeitende und Träger sind wir bereit, die eigene Berufung/Sendung anzuerkennen und Gott in unserem beruflichen Leben Raum zu geben. Wir machen uns bewusst, dass es dabei nicht um „Rekrutierung“ von Nachwuchs geht, wie der alte Missionsbegriff nahelegen könnte.

Als Mitarbeitende und Träger sind wir bereit zu einem geistlichen Perspektivwechsel: Es ist nicht unsere Aufgabe, Gott zu den Menschen zu bringen. Er ist längst bei ihnen und will von uns in der Begegnung mit ihnen entdeckt werden. Manchmal kommt Gott auch gerade durch Menschen, die uns fremd sind, zu uns und öffnet uns neue Perspektiven.

## *gesendet*

Als Träger und Mitarbeitende teilen wir Verantwortlichkeiten so untereinander auf, dass unsere Besucherinnen und Besucher den größtmöglichen Nutzen davon haben.

Unsere Beziehungsarbeit und pädagogischen Projekte (der Mitarbeitenden) wirken dabei mit, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Würde und Freiheit als Kinder Gottes entdecken und vertiefen können.

Gemeinschaftlich engagieren wir Mitarbeitenden uns auf individueller und politischer (hier mit den Trägern) Ebene für das Wohl von Kindern und Jugendlichen.

## *wirksam*

Wir Mitarbeitenden übernehmen Verantwortung für Kinder und Jugendliche und sorgen für verlässliche Beziehungen und Regeln, die ihnen Nähe und Schutz ermöglichen.

Als Träger streben wir nach der Anerkennung unserer Einrichtungen als eine Realisierungsform von Kirche.

Wir Mitarbeitenden bringen uns aktiv ein und ins Gespräch in der Gemeinde/Pfarrei, auf deren Gebiet unsere Einrichtung liegt, unabhängig davon, ob sie Träger ist.

Als Mitarbeitende und Träger schärfen wir unser Selbstverständnis als Ort, an dem sich Kirche ganz konkret, wenn auch in meist ganz anderer Form, ereignet.

Als Mitarbeitende und Träger sind wir bereit, die Räume unserer Einrichtung im Rahmen unserer Möglichkeiten auch für kirchliches Leben über die Offene Kinder- und Jugendarbeit hinaus zu öffnen.

## *nah*





können. Die Arbeit der OKJA in christlicher Trägerschaft ist somit ein konkreter Dienst der Mitarbeitenden an den Kindern und Jugendlichen und soll zudem in verschiedener Ausgestaltung eine Einladung sein, sich mit christlichen Werten auseinanderzusetzen. Gleichzeitig fordert das christliche Menschenbild die Mitarbeitenden heraus, den Werten und Weltanschauungen der Besucherinnen und Besuchern offen zu begegnen und sich mit ihnen und mit ihrer nicht selten anderen Religion auseinanderzusetzen.

Der eigene Glaube bleibt somit nicht Privatsache, sondern Mitarbeitende werden als pastorale Mitarbeitende zu Glaubenszeugen. Dass sie als solche Zeugen ebenso „Menschen mit Fehlern und Macken“ sind und zwischen Glauben und Zweifel, Motivation und Resignation, Neugierde und Vorsicht stehen, hat eine Projektgruppe der Jugend im Bistum Essen unter der Überschrift „Hauptberufliche der Jugendpastoral als Glaubenszeugen“

[www.jugend-im-bistum-essen.de/fileadmin/Juseko/zeugenschaft.pdf](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/fileadmin/Juseko/zeugenschaft.pdf)<sup>8</sup>

herausgearbeitet. So unterschiedlich die Menschen sind, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihrer Arbeit begegnen, so unterschiedlich sind auch die Mitarbeitenden selbst und somit ihre Möglichkeiten, Glaubenszeugen zu sein.

**„Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.“**

*Frère Roger, Gründer und Prior der ökumenischen  
»Communauté de Taizé«*

Dabei ist entlastend, dass kein Mensch „Glauben machen“ kann und damit niemandem zur Aufgabe zu machen ist, Gott zu den Menschen zu bringen. Da Gott bei den Menschen ist, noch bevor sie von anderen erreicht werden, bedeutet Zeugenschaft von Mitarbeitenden also nicht, zu überzeugen, sondern als Mitarbeitende den eigenen Glauben zu bezeugen. Solche Zeugenschaft geschieht auch, ohne dass zwingend von Gott gesprochen wird, sie geschieht ebenso durch Taten und kann ihren Ausdruck in der permanenten Beziehungsarbeit der OKJA finden.<sup>49</sup>

**berührt &  
gesendet**

OKJA wird also durch die Haltung und das Handeln aller ihrer Mitarbeitenden aus ihrer christlichen Motivation heraus in ihrer Gesamtheit zu einem Teil der Jugendpastoral. Dies drückt sich in der intensiven Auseinandersetzung mit den Alltags- und Lebenswelten der Besucher ebenso aus wie in der stetigen Bereitstellung von Erfahrungsräumen und der Ermöglichung, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Als Glaubenszeugen streben Mitarbeitende christlicher OKJA danach, den jungen Menschen anzubieten, die Erfahrungen gemeinsam mit ihnen zu deuten, ohne jedoch eine Abstufung pastoraler Wertigkeit vorzunehmen, wenn Besucher/-innen diesen Schritt nicht gehen. Für diese Deutungen stellen sie ihre eigenen Glaubenserfahrungen zur Verfügung.<sup>50</sup>

Dies alles fordert von den Mitarbeitenden „die Bereitschaft und Fähigkeit, am eigenen Glauben teilnehmen zu lassen.“<sup>51</sup> Dass diese Fähigkeit ständig eingeübt werden muss, weil niemand sie perfekt und dauerhaft besitzt, benannten schon die Bischöfe der Würzburger Synode und forderten, dass Mitarbeitende in der kirchlichen Jugendarbeit verschiedene Unterstützungsangebote hierzu erhalten.

Im Bistum Essen stehen den Mitarbeitenden der OKJA verschiedene Fortbildungsangebote der Abteilung Kinder, Jugend und Junge Erwachsene und ihrer Kooperationspartner ebenso offen wie die geistlichen Angebote des Exerzitienreferates [www.exerzitienreferat.de](http://www.exerzitienreferat.de) und auch das genannte Dokument zur Zeugenschaft von Hauptberuflichen gibt Einblicke, wie gelernt werden kann, die eigene Zeugenschaft bewusster zu (er)leben.<sup>52</sup>

**lernend**



## Formen der Mitarbeit

Die Vielfalt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verlangt nicht nur vielfältige Kompetenzen, sondern vor allem ein Zusammenspiel verschiedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese auf sich versammeln. Je nach Größe und Konzeption übernehmen die unten aufgeführten Mitarbeitenden in den Einrichtungen der OKJA im Bistum Essen Verantwortung.

vielfältig

### *Leitung der Einrichtung und hauptberufliche Fachkräfte*

Offene Kinder- und Jugendarbeit wird grundsätzlich von **professionellen Mitarbeitenden** verantwortet und von entsprechend ausgebildeten Personen ausgeführt. Die Leitung und Letztverantwortung obliegt grundsätzlich Personen, die aufgrund einer akademischen Ausbildung über die notwendige Fachlichkeit verfügen.

Die Leitung einer Einrichtung wird von einem/r Mitarbeiter/-in mit berufsqualifizierendem (Fach)Hochschulabschluss Pädagogik, Sozialpädagogik, Soziale Arbeit übernommen. In Ausnahmefällen kann die Leitung auch staatlich anerkannten Erziehern/-innen (Abschluss Fachschule) mit sehr guter, nachweisbarer Vorerfahrung und/oder entsprechender, während der Ausbildung erfolgter Vertiefung des Arbeitsbereiches übertragen werden.

Als weitere hauptberufliche Fachkräfte können neben Personen mit o.g. (Fach)Hochschulabschluss auch staatlich anerkannte Erzieher/-innen und weitere Mitarbeitende mit einer pädagogischen Zusatzausbildung in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt werden.

Der Leitung sowie den weiteren hauptberuflichen Fachkräften der Einrichtung obliegt die inhaltliche und fachliche Verantwortung für die Arbeit in der Einrichtung. Diese Verantwortung kann nur in begrenztem Umfang an weitere Mitarbeitende delegiert werden.

Mit der „Fachkräftekonferenz“ bietet die Diözesanarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen den hauptberuflichen Fachkräften ein regelmäßiges Forum zu Austausch, Information und Vernetzung. In Absprache mit den Mitarbeitenden wird die Fachkräftekonferenz auch für kollegiale Beratung oder zur Fortbildung genutzt.

Die Auswahl und der Einsatz von weiteren Mitarbeitenden in einer Einrichtung der OKJA erfolgt stets in Abstimmung zwischen dem Träger und der Einrichtungsleitung (siehe „Trägerschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 36)


### *Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter*

In nahezu allen Einrichtungen der OKJA im Bistum Essen bringen sich **ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ein. Ihr freiwilliges Engagement, das eine Investition von Zeit und Arbeitskraft und nicht selten einen bedeutenden Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darstellt, soll im Bistum Essen in besonderer Weise auf der Grundlage einer Ehrenamtskonzeption gefördert werden.

[www.ehrenamt.bistum-essen.de/ehrenamtskonzeption](http://www.ehrenamt.bistum-essen.de/ehrenamtskonzeption)

Die Motive für eine freiwillige Mitarbeit in einer Einrichtung der OKJA können vielfältig sein. Träger sowie hauptberufliche Fachkräfte sind herausgefordert, die unterschiedlichen Motivationsgründe, solange sie den Zielen der OKJA nicht entgegenwirken, nicht zu bewerten und eine Achtsamkeit dafür zu entwickeln. Das Engagement ehrenamtlich Mitarbeitender wird gefördert, wenn sie nach ihren Fähigkeiten und Wünschen gefragt und diesen entsprechend in die Arbeit der Einrichtung integriert werden, anstatt ihnen lediglich festgelegte Aufgaben zuzuweisen. Hierbei können sich Hauptberufliche dem Risiko aussetzen, mit neuen, ungewohnten Ideen konfrontiert zu werden und gleichzeitig für bisherige Angebote keine Mitarbeitenden zu finden. Um gerade das letztgenannte Risiko zu minimieren, gilt es, in ansprechender Form zu präsentieren, welche Möglichkeiten der Mitarbeit bestehen.<sup>53</sup>

nah



Das Prinzip der „Partizipation“ (Seite 19) ist auch auf die Arbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu übertragen. Es erhöht die Motivation der freiwillig Engagierten, wenn sie die Möglichkeit haben, ihren Aufgabenbereich nicht nur auszuführen, sondern hierfür Gestaltungsspielräume im Rahmen der Konzeption der jeweiligen Einrichtung erhalten. Auch sie bringen Kompetenzen und/oder Fachwissen mit, die in die Entwicklung von Angeboten oder auch die Weiterentwicklung der Konzeption eingebracht werden können. Wie bei hauptberuflichen Fachkräften sollen auch bei ehrenamtlich Mitarbeitenden Wissen und Fähigkeiten gefördert und weiterentwickelt werden. Hierzu werden im Bistum Essen verschiedene Qualifizierungsmaßnahmen für Ehrenamtliche angeboten. Speziell für die OKJA bietet die Arbeitsstelle Jugendpastoral regelmäßig bzw. auf Anfrage passende Maßnahmen an: [www.jugend-im-bistum-essen.de/kurse](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/kurse) Es ist ebenso Aufgabe der Hauptberuflichen, für eine entsprechende Unterstützung und Qualifizierung ihrer ehrenamtlich Mitarbeitenden zu sorgen, sowie auch für die eigene Befähigung, diese Menschen zu begleiten. Der Zusammenarbeit von Hauptberuf und Ehrenamt kommt in den Einrichtungen der OKJA besondere Bedeutung zu.<sup>54</sup>

Auch der Aspekt der Beziehungsgestaltung beschränkt sich nicht nur auf die Besucherinnen und Besucher der OKJA. In der Beziehung der hauptberuflichen Fachkräfte zu den ehrenamtlich Mitarbeitenden sollen sich die Wertschätzung ihrer Arbeit und die Anerkennung ihres Engagements ausdrücken. Regelmäßige Formen des Dankes und eine angemessene Verabschiedung bei Beendigung der Mitarbeit sollten ebenso zum Repertoire der Einrichtungen bzw. ihres Trägers gehören wie die Ausstellung von Nachweisen über die Mitarbeit und/oder erworbene bzw. ausgebauten Kompetenzen.<sup>55</sup>

Zur Gruppe der ehrenamtlich Engagierten gehören Erwachsene in mittleren und fortgeschrittenen Lebensphasen ebenso wie junge Erwachsene oder sogar Jugendliche. Insbesondere jungen Ehrenamtlichen soll eine besondere Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte gelten, denn obwohl sie als Mitarbeitende eine andere Rolle einnehmen als die Besucherinnen und Besucher, gehören sie weiterhin auch zur Zielgruppe der OKJA, sind gleichzeitig Träger und Adressaten. Ihre ehrenamtliche Mitarbeit ist Teil ihrer eigenen Sozialisation und Identitätent-

wicklung, deren Unterstützung Aufgabe der OKJA ist. Gleichzeitig kann ihre Mitarbeit besonders wertvoll sein, da sie nicht selten weitere Arten der Beziehungsgestaltung zu den mehr oder weniger gleichaltrigen Besuchern/-innen pflegen.

Vor allem unter dem o.g. Aspekt der Zeugenschaft für Jugendliche und junge Erwachsene können sie wirken, da sie oftmals auf andere Weise Glaubenszeugen sein können, als ihre meist älteren, hauptberuflichen Kollegen/-innen.

Im Bistum Essen geben „Sieben Standards für die Ehrenamtsarbeit“ Trägern und hauptberuflichen Fachkräften Orientierung für den Einsatz von bzw. die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Mitarbeitenden in der OKJA. Diese erfolgt stets vor dem Hintergrund der Konzeption der jeweiligen Einrichtung und im Einklang mit den Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Bei Fragen der Integration der Standards in die konzeptionelle Arbeit unterstützt das Referat für ehrenamtliches Engagement: [www.ehrenamt.bistum-essen.de](http://www.ehrenamt.bistum-essen.de)

**„Rede nur, wenn du gefragt wirst;  
aber lebe so, dass man dich fragt!“**  
Paul Claudel, französischer Diplomat und Schriftsteller

### *Freiwilligendienste*

Immer wieder leisten (zumeist junge) Menschen **Freiwilligendienst (Freiwilliges Soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst)** in den Einrichtungen der OKJA. Der Einsatz von Freiwilligen, der zwischen sechs und 18 Monaten dauern kann, erfolgt dabei arbeitsmarktneutral und ersetzt keine hauptberufliche Fachkraft. Freiwilligendienstleistende unterstützen die Mitarbeitenden der Einrichtung und bringen sich mit ihren Fähigkeiten in die OKJA ein. Als Einsatzstelle von (jungen) Menschen, die Freiwilligendienst leisten, hat die Einrichtung auch einen pädagogischen Auftrag, indem sie deren fachliche Anleitung und Begleitung übernimmt.

Im Bistum Essen unterstützt das Sachgebiet Freiwilligendienste der Abteilung Kinder, Jugend und Junge Erwachsene die Einsatzstellen organi-



satorisch und pädagogisch. Das Sachgebiet ist Ansprechpartner für Einsatzstellen und Freiwillige, führt die 25 verpflichtenden Seminartage durch und übernimmt die Verwaltungsfunktionen. Die Einrichtung stellt als Einsatzstelle eine/n Praxisanleiter/-in zur Verfügung, der/die in regelmäßigen Abständen Anleitungs-, Reflexions- und Lernzielgespräche mit den Freiwilligen führt.

Weitere Informationen für Einsatzstellen zu Rechten und Pflichten von Einsatzstellen und Freiwilligen sowie zu Kosten des Freiwilligendienstes stellt das Sachgebiet zur Verfügung:

<http://freiwilligendienste.bistum-essen.de/fuer-einsatzstellen.html>

### *Praktikantinnen und Praktikanten*

Aus unterschiedlichsten Gründen machen (junge) Menschen ein **Praktikum** in den Einrichtungen der OKJA:

- *Schülerinnen und Schüler zur Berufswahlorientierung, freiwillig oder im Rahmen der Schulzeit*
- *Studierende von (Berufs)Fachschulen bzw. (Fach)Hochschulen im Rahmen oder zur Anerkennung ihrer Ausbildung, z.B. staatlich anerkannte Erzieher/-innen bzw. Sozialarbeiter/-innen*
- *Studierende verschiedener Fachrichtungen zur Orientierung*

Praktikantinnen und Praktikanten unterstützen die verschiedenen Mitarbeitenden der Einrichtung und sollen, abhängig von der Dauer des Praktikums und entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt werden. Es gilt, spätestens zu Beginn Motivation und Ziele des Praktikums zu klären, um einen entsprechenden Einsatz und eine pädagogische Begleitung zu gewährleisten. Eine hauptberufliche Fachkraft der Einrichtung übernimmt Verantwortung für die Anleitung der Praktikanten/-innen und trägt dafür Sorge, dass ihnen ein/e Praxisanleiter/-in zur Verfügung steht, der/die in regelmäßigen Abständen Anleitungs- und Reflexionsgespräche führt. Insbesondere bei längeren Praktika oder häufigeren Praktikumsanfragen sollte ein/e Mitarbeiter/-in der Einrichtung eine Weiterbildung zur Anleitung von Praktikanten/-innen absolviert haben.

## Weitere Formen der Mitarbeit

Teilweise bringen ehrenamtlich Mitarbeitende besondere Kompetenzen oder Fähigkeiten mit, die sie als **Übungsleiter/-in** im Rahmen bestimmter Angebote einsetzen. Hierfür können sie eine Aufwandsentschädigung erhalten.

Einzelne, inhaltlich deutlich abgegrenzte und zeitlich befristete Aufgaben können an **Honorarkräfte** vergeben werden. Personen, die solche Aufgaben auf Honorarbasis übernehmen und im Auftrag der Einrichtung durchführen, gehören nicht zur Einrichtung und arbeiten eigenständig.

**Geringfügig Beschäftigte** sind dagegen Mitarbeitende der Einrichtung. Sie können mit verschiedenen administrativen Aufgaben betraut oder in der Begleitung der pädagogischen Arbeit eingesetzt werden. Dabei arbeiten sie jedoch keinesfalls eigenverantwortlich.

Bei Fragen zu diesen weiteren Formen der Mitarbeit und anderen arbeitsrechtlichen Fragen stehen in den Dezernaten, Kirchengemeinden sowie Personalverwaltung und –service im Bischöflichen Generalvikariat Ansprechpartner/-innen zur Verfügung: [www.bistum-essen.de/info/pfarreien-gemeinden/dezernat-kirchengemeinden](http://www.bistum-essen.de/info/pfarreien-gemeinden/dezernat-kirchengemeinden) und per E-Mail [personalverwaltung@bistum-essen.de](mailto:personalverwaltung@bistum-essen.de)

**„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“**

(1 Petr 3,15)

## Kompetenzen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Die Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (siehe „Leben! – Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14) und ihre Prinzipien verdeutlichen, dass dementsprechendes pädagogisches Handeln anspruchsvoll ist und die Konzeption und Umsetzung zielführender

Angebote und Methoden hohe Anforderungen an die Handlungskompetenzen<sup>56</sup> der Mitarbeitenden stellen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten daher

- *kommunikative Fähigkeiten besitzen, um mit Besucherinnen und Besuchern ungezwungen ins Gespräch zu kommen.*
- *in der Lage sein, über handwerkliche, sportliche oder spielerische und kulturelle Aktivitäten kreativ mit Jugendlichen interagieren zu können.*
- *die Lebensverhältnisse im Sozialraum ihrer Einrichtung und die konkrete Situation ihrer Besucher/-innen inkl. ihrer Biografie und Ethnografie wahrnehmen und verstehen können, um entsprechende Angebot oder sogar Beratungssettings schaffen zu können.*
- *nicht nur die Schwächen sondern vor allem die Stärken von Kindern und Jugendlichen erkennen können und ihr pädagogisches Handeln zu deren Förderung einsetzen.*
- *für ein ausgeglichenes Verhältnis von Nähe und Distanz und für die Einhaltung von Grenzen Sorge tragen können sowie in der Lage sein, Verletzungen zu thematisieren, zu unterbinden und ggfs. notwendige Schritte einzuleiten.*
- *die rhetorische Fähigkeit besitzen, ihr pädagogisches Handeln in der (politischen) Öffentlichkeit zu begründen und die Ziele der OKJA verständlich zu vermitteln. Gleiches gilt für die Fähigkeit, dies schriftlich zu tun und Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können.*
- *flexibel die Rollen wechseln und sich auf jeweilige Gesprächspartner/-innen und Kontexte einlassen können, um in der Lage zu sein, außerhalb der Einrichtung ein entsprechendes Mandat für die jungen Menschen zu übernehmen.*
- *bei aller Kreativität und Flexibilität auch organisatorische und Verwaltungstätigkeiten bewältigen können und über Planungskompetenz verfügen.*

Kaum ein/e Mitarbeiter/-in wird alle Handlungskompetenzen gleichzeitig und in vollem Umfang beherrschen. Auch werden je nach Konzeption der Einrichtung nicht alle Fähigkeiten in gleichem Maße benötigt und gleichzeitig sind gerade die, die auf den Aufbau von Beziehung abzielen, sicherlich unverzichtbar. Vorteilhaft ist es also, wenn sich Teams von Mitarbeitenden so ergänzen, dass sie möglichst viele Handlungskompetenzen abbilden.

Zur Aufrechterhaltung der Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist es wichtig, dass diese alltagspragmatischen Handlungskompetenzen durch Rückbindung an wissenschaftliche Kenntnisse reflektiert und gestützt werden. Insbesondere von den hauptberuflichen Fachkräften ist zu erwarten, dass diese Kompetenzen über Fachwissen abgefedert sind, um einen fachlichen fundierten Berufsalltag in den Einrichtungen zu gewährleisten. Hierzu gehören:<sup>57</sup>

- *die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen wie sie im Abschnitt „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen“ (Seite 10) überblicksartig aufgezeigt werden, die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und die Herausforderungen, die sich durch rasche gesellschaftliche Veränderungsprozesse für junge Menschen ergeben;*
- *der Aufbau und die Funktion des Jugendhilfesystems und das Verhältnis freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe;*
- *das Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie die entsprechenden Ausführungsbestimmungen für NRW und weitere rechtliche Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe;*
- *Netzwerke von Hilfs- und Beratungsangeboten, insbesondere Aufbau und Nutzung entsprechender Kontakte vor Ort;*
- *theoretisches Wissen über Formen der Organisation, Kommunikation, Evaluation sowie Methoden.*

Diese geforderte Rückbindung unterstützt die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch darin, selbstbewusster als Experten/innen für die non-formale Bildung von Kindern und Jugendliche auf- und diese öffentlich zu vertreten.

Non-formale Bildung erfolgt in der OKJA überwiegend durch situative Bildungsgelegenheiten (siehe „Non-formaler Bildungsort“ auf Seite 23). Sie wird zwar durch bestimmte Rahmenbedingungen wie politische Leitziele und Handlungskonzepte gefördert, ihre Anwendung ist aber integraler Bestandteil der pädagogisch-fachlichen Arbeit. Die situativen Bildungsgelegenheiten sind also nicht vorrangig Gegenstand besonderer Vermittlungsanstrengungen und didaktischer Arrangements, sondern vielmehr Effekt von Alltagssituationen in der Einrichtung. Dabei hängt das Gelingen von Bildungsprozessen zu weiten Teilen von der Arbeit und dem Selbstverständnis der pädagogischen Fachkräfte ab. Diese haben die Aufgabe, durch ihre strukturierende Kompetenz besonders den offenen Bereich so zu gestalten, dass Aneignung, Ge-

**lernend**

staltung und Bildung möglich werden. Dabei können sie auf Konzepte der Bildungsarbeit zurückgreifen (Aneignung von Räumen, Arbeiten an Unterschiedlichkeiten, Beteiligungsmöglichkeiten, Soziales Lernen in Gruppenprozessen, Beziehungsarbeit und Rollenidentität etc.).<sup>58</sup>

### Fort- und Weiterbildung

Um diese Kompetenzen zu erlangen, sie aufrechtzuerhalten und stetig weiterzuentwickeln, kommt der Fort- und Weiterbildung insbesondere für hauptberufliche Mitarbeitende (aber eben nicht ausschließlich) eine hohe Bedeutung zu. Vor allem das Wissen über die Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen ist angesichts der Geschwindigkeit, mit der sich Gesellschaft und Technik verändern, nie aktuell und bedarf der kontinuierlichen Auffrischung.

Zumindest die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen, um ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erhalten, zu erweitern, der gesellschaftlichen, pädagogisch-wissenschaftlichen und technischen Entwicklung bzw. geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Die meisten Mitarbeitenden besitzen einen tarifrechtlichen Anspruch auf Fort- und Weiterbildung sowie auf Arbeitszeitbefreiung, sofern die Maßnahme im überwiegend dienstlichen Interesse liegt.<sup>59</sup> Nicht zuletzt im Sinne der Kinder und Jugendlichen sowie zur Aufrechterhaltung der Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten sich Mitarbeitende (durch die aktive Suche nach und Teilnahme an Angeboten) und Träger (durch Motivation und Freistellung zur Teilnahme) gleichermaßen zur Fort- und Weiterbildung verpflichtet fühlen.

Neben den klassischen Methoden der Fortbildung wie die Teilnahme an Fachtagen, Seminaren, Workshops können auch Formen des informellen Lernens am Arbeitsplatz hilfreich sein. Hierzu gehören z.B. die Evaluation oder die Inanspruchnahmen von (Team)Supervision.

**wirksam**



Für weitere Informationen steht das Referat für Supervision und Coaching im Bischöflichen Generalvikariat zur Verfügung:

[www.bistum-essen.de/info/bistum/personalentwicklung-und-gesundheit/supervision-und-coaching](http://www.bistum-essen.de/info/bistum/personalentwicklung-und-gesundheit/supervision-und-coaching)

Das Angebot der Fort- und Weiterbildung zu Themen der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig und wird von verschiedenen Trägern vorgehalten. Die Abteilung Kinder, Jugend und Junge Erwachsene bietet insbesondere für alle ehrenamtlichen und weiteren Mitarbeitenden Qualifizierungsmaßnahmen für die Tätigkeit in der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit an. Für hauptberuflich Mitarbeitende werden in regelmäßigen Abständen spezifische Fachtage und weitere Formen der Weiterbildung konzipiert. Das Referat für Diakonische Jugendpastoral stellt mehrfach pro Jahr Fortbildungsangebote verschiedener Träger zur Verfügung und unterstützt Fachkräfte auf Anfrage bei der Suche. Die Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW bietet jährliche verschiedene Fortbildungen für hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitende an:

[www.lag-kath-okja-nrw.de](http://www.lag-kath-okja-nrw.de)

### *Weitere Aufgaben hauptberuflicher Mitarbeitender*

Aus den Beschreibungen der verschiedenen Formen der Mitarbeit sowie den genannten Handlungskompetenzen und Fachkenntnissen er-

geben sich Verantwortlichkeiten und Aufgaben insbesondere für hauptberuflich Mitarbeitende, die das offensichtliche pädagogische Handeln in Form von Methoden und Angeboten übersteigen und ebenfalls zum Aufgabenspektrum der OKJA zu zählen sind. Die Verantwortung für diese Aufgaben übernimmt die Leitung einer Offenen Einrichtung. Es bedarf jeweils der Absprache zwischen dem Träger, der Leitung und ggfs. weiteren Fachkräften, in welchem Umfang die Aufgaben zwischen ihnen aufgeteilt werden.

- *Mitarbeitende nehmen an Stadtteilkonferenzen und ähnlichen Gremien zur Vernetzung im Sozialraum teil.*
- *Mitarbeitende sind bereit, an Gremien der Pfarrei/Gemeinde teilzunehmen, auf deren Gebiet die Einrichtung liegt.*
- *Mitarbeitende übernehmen repräsentative Aufgaben und vertreten die OKJA in der (politischen) Öffentlichkeit dem Anlass entsprechend.*
- *Hauptberuflich Mitarbeitende tragen Sorge für alle weiteren Mitarbeitenden in der Einrichtung, für deren ausreichende Qualifizierung, fördern das ehrenamtliche Engagement und stehen als fachlich Anleitende zur Verfügung.*
- *Mitarbeitende nehmen Angebote der Vernetzung mit (Fach)Kollegen/-innen wahr und tragen so Sorge für einen fachlichen Austausch mit anderen Fachkräften, u.a. zur Qualitätssicherung der eigenen Arbeit.*
- *Hauptberuflich Mitarbeitende tragen Sorge für verwaltungstechnische und organisatorische (Alltags)Abläufe der Einrichtung.*



# Trägerschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Pastorale Aspekte später lesen? Weiter auf Seite 38.

„...damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Mit diesem Bezug auf das Jesuswort aus dem Johannesevangelium und der Aussage, dass viele ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus diesem Anspruch heraus Türen öffnen, beginnt dieses Rahmenkonzept. Noch bevor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch die Türen öffnen können, haben sich leitende Vertreter/-innen von Pfarreien, katholischen Vereinen und Organisationen entschlossen, nicht nur formal anerkannter Träger der freien Jugendhilfe zu sein, sondern aktiv als Träger von Einrichtungen und Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufzutreten und hierfür Personal und Sachmittel zur Verfügung zu stellen.

gesendet

Die Motivation christlicher Träger der OKJA zu dieser Arbeit liegt, vielleicht mehr noch als bei ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in dem Streben nach der Nachfolge Jesu, denn wer „Jesus nachfolgt, der kann gar nicht anders, als sich in einer lebensförderlichen Weise für Menschen und die Welt zu verausgaben“<sup>60</sup>. Mit der Bereitstellung von hauptberuflichen und der Förderung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, dem Zur-Verfügung-Stellen von Räumen, weiteren Sachmitteln und Finanzressourcen setzen sich Träger für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein und ermöglichen bzw. bieten ihnen das von der Würzburger Synode als konstitutiv aufgezeigte Personales Angebot sowie das Sachangebot in der kirchlichen Jugendarbeit.<sup>61</sup>

berührt

Dass christliche Träger mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den Blick ausweiten über eine eher pfarrei- bzw. gemeindeinterne Jugend-

arbeit, strebte auch schon der Beschluss der Würzburger Synode „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ an:

*„In einer sich missionarisch verstehenden Kirche wird die Jugendarbeit auch außerhalb der Gemeinden Interesse an jugendlichen Gruppenbildungen haben und sich dafür einsetzen, dass dort Solidarität und Teilen erfahren und gelernt werden kann. ‚Personales Angebot‘ bedeutet hier: Christen werden sich überall um Jugendliche kümmern, wo diese sich treffen – sie warten nicht darauf, dass diese zuerst in die von der Kirche bereitgestellten Räume kommen oder von der Kirche angebotene Veranstaltungen besuchen. Personales Angebot bedeutet, dass Christen zu den Jugendlichen hingehen.“<sup>62</sup>*

Der Fokus auf die Gruppenbildung ist dem aktuellen Stand der Pädagogik zum Zeitpunkt der Synode geschuldet, somit zeitgeschichtlich zu betrachten und heute vielmehr als Interesse an der generellen Subjektwerdung junger Menschen zu verstehen. Diesen Fokus ausgenommen, ist der Ansatz des Synodenbeschlusses bis heute aktuell und findet in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seine Umsetzung. Deren Angebot wird oftmals gerade von jungen Menschen in Anspruch genommen, die in der eher gemeindlich orientierten Jugendarbeit keine Anknüpfungspunkte finden oder zu hohe Zugangsvoraussetzungen sehen. Doch auch bzw. gerade diesen Kindern und Jugendlichen gilt das universale Liebesgebot und der aus Jesu Liebe wachsende Anspruch, dass sie das Leben in Fülle haben mögen.<sup>63</sup> OKJA kann daher, vor allem mit ihren mobilen Initiativen und Angeboten der hinausreichenden Jugendarbeit, als logische Konsequenz des Beschlusses betrachtet werden. Sie stellt Jugendlichen Räume zur Verfügung und geht darüber hinaus aktiv auf sie zu.

Der Begriff der „missionarischen Kirche“ mag für manche Adressaten dieses Rahmenkonzeptes zunächst irritierend sein. Das dem Beschluss der Synode zugrunde liegende Missionsverständnis ist keineswegs vergleichbar mit dem historischen Begriff der „Mission“, der meist mit Imperialismus und Intoleranz assoziiert wird und erteilt

diesem eine Absage. Anstatt der hiermit verbundenen Vereinbarung von jungen Menschen zielt das Missionsverständnis der Synode vielmehr auf eine Zeugenschaft, wie sie im Kapitel über die Mitarbeitenden beschrieben wird, und eine freie, reflektierte Entscheidung junger Menschen aufgrund der Erfahrungen mit diesen Glaubenszeugen.

Damit wird deutlich: Die von den Trägern zur Verfügung gestellten Mitarbeitenden arbeiten mit den beschriebenen professionellen Methoden frei von versteckten Aufträgen und verfolgen allein die in diesem Rahmenkonzept beschriebenen Ziele der OKJA. Ihr jugendpastorales Handeln und das Agieren der Träger nimmt Maß an der selbstlosen „Hinwendung Jesu zu den Menschen“<sup>64</sup>.

So verdeutlicht der Synodenbeschluss: „Bei der Suche nach Freiheit, nach Glück, nach tragenden mitmenschlichen Beziehungen fühlen sie [Kinder, Jugendliche...] sich nicht selten betrogen, wenn sie erleben müssen, dass man ihre Sehnsüchte ausnutzt, um sie in neue Abhängigkeiten und Unfreiheiten zu bringen.“<sup>65</sup> Im Verzicht auf jegliche Verzweckung und Beanspruchung (z.B. Erhalt bzw. Belebung des klassischen Gemeindelebens, Erhöhung der Gottesdienstteilnehmenden o.ä.) und einer Absichtslosigkeit<sup>66</sup> im Handeln, die ausschließlich das Wohl des jungen Menschen im Blick hat, liegt der Beginn einer Orientierung an Jesu selbstloser Hinwendung zu den Menschen.

Solches am jungen Menschen und seiner gottgegebenen Würde ausgerichtetes Handeln, macht Offene Kinder- und Jugendarbeit zu Diakonischer Jugendarbeit.



# Anforderungen an die Trägerschaft

Ebenso wie die Mitarbeitenden, zeichnen sich auch die Träger durch Vielfalt aus. Neben Pfarreien übernehmen auch katholische Vereine, Ordensgemeinschaften, (Jugend)Verbände und andere katholische Organisationen Verantwortung als freie Träger der Jugendhilfe. Mit einem „Trägertreffen“ bietet die Diözesanarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen den Vertreter/-innen der verschiedenen Träger ein Forum zu Austausch, Information und Vernetzung.

Damit Offene Kinder- und Jugendarbeit gelingt, bedarf es nicht nur der beschriebenen Vielfalt (siehe „Mitarbeitende“ auf Seite 24) von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen und Initiativen, die durch professionelles Handeln die beschriebenen Ziele verfolgen, sondern eines Zusammenspiels von Trägern, der öffentlichen Jugendhilfe und eben jenen Mitarbeitenden. Um die Kompetenzen aller Beteiligten zu erhalten und zum Vorteil der OKJA einzusetzen, gilt es, entsprechend dem Prinzip der Strukturiertheit und Verlässlichkeit, Kontinuität in Form von Rahmenbedingungen zu schaffen.

Einen Großteil der Verantwortung für diese Rahmenbedingungen übernehmen die jeweiligen Träger der Einrichtungen und Initiativen. Aus dieser Verantwortung leiten sich u.a. folgende Anforderungen an die Trägerschaft von Einrichtungen und Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen ab. Die Einrichtung selbst und ihre Konzeption, die Mitarbeitenden sowie die Kooperation mit der öffentlichen Jugendhilfe stellen dabei die Grundlage einer individuellen Priorisierung dar.

- *Der Träger und die ihn vertretenden Personen übernehmen sowohl die äußere als auch die innere Trägerschaft der Einrichtung. Der Träger identifiziert sich mit der Einrichtung/Initiative und den Grundprinzipien und Zielen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Er bringt seine Wertschätzung für die Einrichtung und seine Mitarbeitenden zum Ausdruck u.a. durch die Bereitstellung geeigneter Rahmenbedingungen sowie durch die Präsenz der ihn vertretenden Personen (innere Trägerschaft). Zudem sorgt er für eine ausreichende, der Arbeit angemessene Finanzierung u.a. durch Einbringen der geforderten Eigenmittel (äußere Trägerschaft). (siehe „Finanzen“ auf Seite 41)*

- *Der Träger ist entsprechend der Grundprinzipien der OKJA bereit zur Einbindung anderer Kulturen und Religionen. (siehe „Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14)*
- *Der Träger trägt Sorge für die finanzielle sowie (arbeits)rechtliche Absicherung der Personalstellen und damit der Arbeitsplätze seiner hauptberuflichen Mitarbeitenden.*
- *Der Träger übernimmt Verantwortung für die Personalentwicklung in seinen Einrichtungen und Initiativen. Er sorgt für die Ausschreibung und qualifizierte Besetzung offener Stellen sowie für die Entwicklung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hierzu nutzt er die verschiedenen Angebote der Aus- und Fortbildung sowie der Supervision usw. (siehe „Mitarbeitende“ auf Seite 24)*
- *Der Träger stellt Mitarbeitende für Veranstaltungen, die der Personalentwicklung dienen, sowie für die Mitarbeit und die Vernetzung in diözesanen Arbeitsgemeinschaften frei.*
- *Der Träger bestimmt unter seinen Vertretern/-innen eine Person, die die Dienst- und Fachaufsicht über die Mitarbeitenden seiner Einrichtungen und Initiativen führt und die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers übernimmt. Zwischen diesen Personen und den leitenden Mitarbeitenden sind Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zu klären. Es wird empfohlen, eine Regelkommunikation in Form regelmäßiger stattfindender Dienstgespräche o.ä. durchzuführen, die der Absprache zwischen Träger und hauptberuflichem/r Mitarbeiter/-in sowie ihrer Zusammenarbeit dienen.*
- *Der Träger legt jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin eine Stellenbeschreibung vor bzw. erstellt diese in Absprache mit dem/r Mitarbeitenden. Die Stellenbeschreibung kann auch die Einordnung der Stelle in die Organisationseinheiten des Trägers sowie Angaben über das Vorgesetztenverhältnis usw. beinhalten.*
- *Der Träger informiert die Mitarbeitenden über Dienstvereinbarungen sowie sonstige, das Dienstverhältnis betreffende Vereinbarungen und Regelungen sowie entsprechende Änderungen.*
- *Der Träger verpflichtet sich zur Loyalität gegenüber seinen Mitarbeitenden. Hierzu kann auch ein gewisser Vertrauensvorschuss in deren pädagogische Arbeit gehören.*
- *Der Träger beachtet eine sinnvolle Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeit auf Öffnungszeiten und weitere Aufgaben der Mitarbeitenden. Auf Basis einer wöchentlichen Arbeitszeit einer Vollzeitstelle von 39,0 Stunden wird empfohlen, 30% des Zeitkontingentes für Verwaltungs- und Organisationstätigkeiten, Vor- und Nachbereitung von Angeboten, Einkäufen usw. vorzusehen. 70% des Zeitkontingentes verbleiben durchschnittlich für die pädagogische Arbeit mit der Zielgruppe innerhalb und außerhalb der Einrichtung sowie die Mitwirkung bei der „Netzwerkarbeit“. Somit wird eine regelmäßige, durchschnittliche*



Kernöffnungszeit der Einrichtung von 20 Stunden pro Woche (bezogen auf das Kalenderjahr) bei Ausstattung der Einrichtung mit 100% Beschäftigungsumfang (pädagogische Fachkraft) bzw. 10 Stunden pro Woche bei 50% BU (pädagogische Fachkraft) empfohlen. Über die Verteilung der wöchentlichen Öffnungszeiten auf Wochentage/Wochenende sowie über den Tag bzw. die Verlagerung zugunsten von Ferienangeboten entscheiden Träger und Fachkraft beim Entwurf des Konzeptes der jeweiligen Einrichtung.

- Der Träger stellt für den Betrieb der Einrichtung entsprechend des Konzeptes geeignete Räumlichkeiten und Ausstattung zur Verfügung. (siehe „Raumkonzept und Ausstattung“ auf Seite 40)

- Der Träger trägt Sorge für die Umsetzung der Präventionsordnung des Bistums Essen in seinen Einrichtungen/Initiativen.

[www.praevention.bistum-essen.de](http://www.praevention.bistum-essen.de)

## Konzeptionen

Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen verfügen jeweils über eine individuelle Konzeption in Schriftform. Diese ist Grundlage der Arbeit der Einrichtung. Sie enthält die Wirkungs- und Handlungsziele (siehe „Leben! – Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14) der Einrichtung, die auf den in diesem Rahmenkonzept formulierten Wirkungszielen beruhen, und beschreibt, wie diese Ziele konkret umgesetzt werden. In die (Weiter) Entwicklung der Konzeption werden die in der Konzeption benannten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (siehe „Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14) methodisch einbezogen. Gleiches gilt für die ehrenamtlich in der Einrichtung Mitarbeitenden. Ihr freiwilliges Engagement ist ebenfalls in der Konzeption zu berücksichtigen, insbesondere bezüglich ihrer Förderung sowie Angeboten der Qualifikation für ihre Arbeit. Bei Fragen der Integration der im Bistum Essen geltenden „Sieben Standards für die Ehrenamtsarbeit“ in die konzeptionelle Arbeit unterstützt das Referat für ehrenamtliches Engagement: [www.ehrenamt.bistum-essen.de](http://www.ehrenamt.bistum-essen.de) (siehe „Mitarbeitende“ auf Seite 24)

Die Arbeit auf Grundlage einer kontinuierlich fortgeschriebenen, schriftlich verfassten Konzeption soll Sicherheit und Klarheit über das eigene Handeln gewährleisten und zu einer Schärfung des Profils nach innen beitragen. Eine solche Profilschärfung wirkt gleichzeitig nach außen und sorgt für Transparenz gegenüber Kooperationspartnern, der

Kommune und weiteren Dritten. Nicht zuletzt bedeutet eine reflektierte Konzeptionsentwicklung auch Entwicklung der Qualität der Einrichtung.

Die Verantwortung für die Konzeption der Einrichtung liegt beim jeweiligen Träger. Dieser muss den Mitarbeitenden die entsprechenden zeitlichen und weitere, notwendige Ressourcen zur Erarbeitung und regelmäßigen Überprüfung zur Verfügung stellen. Zudem ist es Aufgabe der Fachaufsicht, für den Anstoß und die Kontinuität des Prozesses zu sorgen. Da sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Aufwachsens Kinder- und Jugendlicher und auch ihrer Lebenslagen in kurzen Zeitabschnitten verändern, ist die Konzeption in einem Turnus, der hierin festgelegt wird, auf Veränderungsbedarfe zu überprüfen. Bei entsprechend festgestelltem Bedarf ist die Konzeption zu überarbeiten bzw. fortzuschreiben, um die Qualität der Arbeit in der Einrichtung zu sichern. Sinnvoll ist eine jährliche Überprüfung.



Der Aufbau einer Konzeption kann sich an dem dieses Rahmenkonzept orientieren. Jedoch ist jede Konzeption individuell an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen. Dieses Rahmenkonzept bietet u.a. mit der Darstellung der Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Formulierung von Wirkungszielen Orientierung. Aus letzteren gilt es jedoch für jede Einrichtung und Initiative konkrete Handlungsziele abzuleiten und zu erarbeiten, die von den Fachkräften und weiteren Mitarbeitenden vor Ort umgesetzt werden.




### *Raumkonzept und Ausstattung*

Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen über Räumlichkeiten verfügen, die ihrer schriftlich verfassten Konzeption, v.a. den hierin angestrebten Zielen sowie beschriebenen Angeboten und Methoden entsprechen. Auch die technische Ausstattung sowie die Ausstattung mit Möbeln und Spielgeräten müssen die Umsetzung der Konzeption sowie ein breites Repertoire an Betätigungen ermöglichen. Die verschiedenen Altersgruppen der Besucherinnen und Besucher sollen berücksichtigt werden.

Die Ausgestaltung und die Ausstattung der Einrichtung müssen ansprechend und einladend sein, damit Kinder und Jugendliche sich hier wohlfühlen. Zudem ist darauf zu achten, dass sich in der Ausstattung die Wertschätzung für die Besucherinnen und Besucher ausdrückt. Nicht jedes gebrauchte Möbelstück oder Spielgerät, das die Einrichtungen als Spende erreicht ist auch tatsächlich „für die Jugend noch gut genug“. Ebenso tragen veraltete technische Geräte und Medien nicht immer zur Erreichung bestimmter (medien)pädagogischer Ziele bei, nur weil sie „noch funktionieren“.<sup>67</sup> Nicht zuletzt ist für eine regelmäßige Reinigung der Räume durch entsprechendes Personal zu sorgen.

Die vom Träger für die Einrichtung oder Initiative der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten sollen der jeweils individuell erstellten, aktuellen Konzeption entsprechen, da sich Raumbedarf bzw. -angebot und Konzeption wechselseitig beeinflussen. Die Grundprinzipien der Offenheit und der Partizipation sollen sich auch in den Räumlichkeiten widerspiegeln. So soll es möglich sein, die Räumlichkeiten und ihre Ausstattung an veränderte Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher anzupassen. Weiterhin sollen auch den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten eröffnet werden, „ihre“ Einrichtung mitzugestalten. Aufgrund der Bedeutung der Räumlichkeiten für die pädagogische Arbeit insbesondere bezüglich Ästhetik, Möglichkeiten der Mitgestaltung oder auch Nutzbarkeit entsprechend der Wünsche der Besucherinnen und Besucher, kann auch der Raum eine pädagogische Funktion erhalten. Grundlegend ist, dass Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch öffentlich als solche erkennbar sind.





Trotz aller Offenheit der Einrichtungen gibt es auch hier Tätigkeiten, die geschützte Räume erfordern. Zusätzlich zu einem großen Gemeinschaftsraum, der das Mindestangebot des Offenen Treffs (siehe „Angebote und Methoden“ auf Seite 20) ermöglicht, muss daher jedem Team einer Einrichtung mindestens ein Büro- und Besprechungsraum zur Verfügung stehen. Ein PC-Arbeitsplatz mit Internetanschluss und Telefon zur Erledigung von Verwaltungstätigkeiten und Organisation gehört dabei ebenso zur Grundausrüstung wie für Teambesprechungen und individuelle Gespräche geeignetes Mobiliar. Diese Räume sollen möglichst in direkter Nähe zu den übrigen Räumlichkeiten der Einrichtung liegen, damit sich Beratungsgespräche mit Besucherinnen und Besuchern während der Öffnungszeit in den Regelbetrieb integrieren lassen.

Die hier dargestellten Anforderungen an Räumlichkeiten bedeuten jedoch nicht, dass in aktuell bestehenden Einrichtungen, die diesen räumlichen Anforderungen nicht voll entsprechen, zukünftig keine Offene Kinder- und Jugendarbeit mehr möglich ist.

## Finanzen

Die finanzielle Ausstattung und Förderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist sehr verschieden. Im Regelfall sind Grundstrukturen und Regelangebote aller Einrichtungen durch mehrjährige Vereinbarungen mit den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe abgesichert. Jährlich neu zu beantragende Finanzmittel zur Durchführung von Projekten ergänzen das Regelangebot und bieten die Chance, auf neue Herausforderungen angemessen und zukunftsweisend zu reagieren.<sup>68</sup>

Zu den wichtigsten Bestandteilen der Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehören:

(Die genannten Positionen sind nicht abschließend aufgeführt und gelten zudem nicht grundsätzlich bzw. in allen Kommunen.)

- *Kommunale Zuschüsse und Finanzmittel aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW (KJFP) zur Finanzierung von Grundstrukturen und Regelangeboten (Grund- bzw. Strukturförderung der Betriebskosten)*
    - *Diese werden den Kommunen als fachbezogene Pauschalen gewährt, die in dem jeweiligen Aufgabenbereich (hier: OKJA) eingesetzt werden müssen.<sup>69</sup>*
  - *Eigenanteil des freien Trägers der Jugendhilfe*
    - *Wer als freier Träger der Jugendhilfe Aufgaben der Jugendarbeit übernimmt und Einrichtungen und/oder Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betreibt, verpflichtet sich in vielen Kommunen zur Übernahme eines Eigenanteils. Die Höhe dieses Eigenanteils ist in den einzelnen Kommunen unterschiedlich, ebenso die Regelung, welche Leistungen als Eigenanteil anerkannt werden.*
  - *Zuschüsse des Bistums Essen*
  - *Fördermittel der Jugendstiftung des Bistums Essen, Projektfördermittel der Jugendseelsorgekonferenz des Bistums Essen*
  - *Durch die Einrichtungen/Initiativen und/oder den Träger erwirtschaftete Eigenmittel, z. B.*
    - *Sach- und Finanzspenden, z.B. von:*
      - Privatpersonen*
      - Firmen und Unternehmen*
      - Stiftungen*
    - *Einnahmen durch Verkauf, Vermietung oder Verleih*
  - *Projektfördermittel des Kinder- und Jugendförderplans NRW, die jedes Jahr neu über das jeweils zuständige Landesjugendamt beantragt werden können. Gemäß dem jeweils aktuell gültigen KJFP können finanzielle Mittel für zeitlich befristete Projekte z.B. für folgende Positionen beantragt werden: (Beispiele nach KJFP 2013 – 2017)*
    - *Förderung von Einrichtungen der OKJA als Ergänzung des Regelangebotes*
    - *Kinder- und Jugendarbeit in kommunalen Bildungslandschaften*
    - *Jugendliche aktiv und direkt an politischen und gesellschaftlichen Prozessen beteiligen*
    - *Fit für die mediale Zukunft*
    - *Soziale Teilhabe und Chancengleichheit*
    - *Projektförderung geschlechtsspezifischer Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit*
- Die beiden Landesjugendämter rufen jährlich zur Antragstellung für die Förderung von Einzelprojekten auf.*
- *Weitere, meist themenbezogene (Projekt)Fördermittel des Landes*

# Chancen für eine vielfältige Jugendpastoral im Bistum Essen

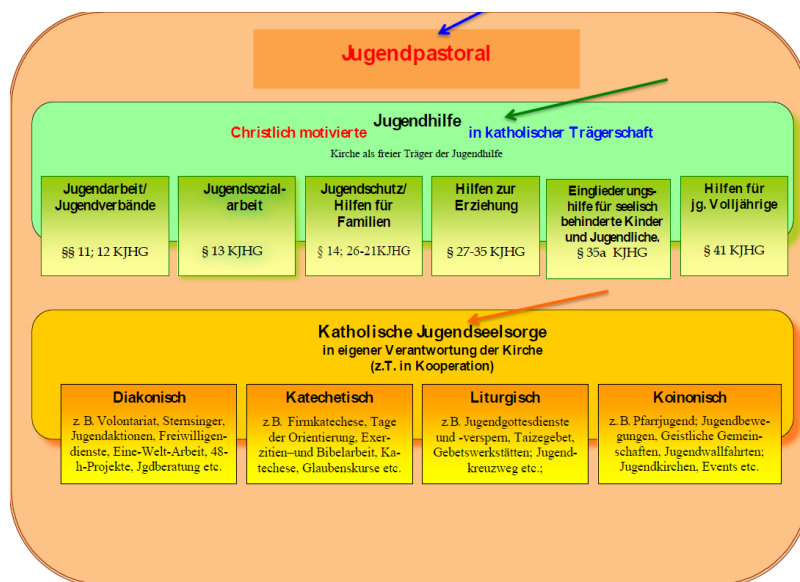
Pastorale Aspekte später lesen? Weiter auf Seite 43.

## Offene Kinder- und Jugendarbeit als Teil der Jugendpastoral

Spätestens in der Zusammenschau der pastoralen Einleitungen der vorangegangenen Kapitel wird deutlich, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit in christlicher Trägerschaft Teil der Jugendpastoral im Bistum Essen ist. Die pastorale Qualität ist dabei, wie mehrfach beschrieben, nicht auf der Ebene der Angebote und Methoden zu suchen und erst recht nicht an der „Kirchlichkeit“ der Besucherinnen und Besucher zu messen, sondern liegt in der Motivation zu dieser Arbeit aus dem christlichen Menschenbild und dem damit verbundenen Glauben an die gottgegebene Menschenwürde, die jedem Kind, Jugendlichen und (jungem) Erwachsenen zusteht. Das Unterscheidende und spezifisch Christliche dieser Arbeit wird offensichtlich in der Haltung der Träger und Mitarbeitenden sowie deren Verständnis als Zeuginnen und Zeugen.<sup>70</sup>

Der Einsatz für das Leben in Fülle und für die Menschenwürde erhält insbesondere in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seinen Ausdruck in der Unterstützung junger Menschen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung, vor allem wenn ihnen durch die verschiedenen Angebote und Methoden Beteiligung und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht wird (siehe „Leben – Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auf Seite 14). Offene Kinder- und Jugendarbeit ist somit im Sinne der Väter der Würzburger

Synode<sup>71</sup> Diakonische Jugendarbeit. Diese wird hier als eigenständiges, originäres jugendpastorales Handeln verstanden, das nicht anderen Handlungsfeldern kirchlicher Jugendarbeit (z.B. Ministrantenpastoral, Firmkatechese) vorausliegt und als Vorfeldarbeit erst zu diesen hinführt. Diakonische Jugendarbeit, die in diesem Rahmenkonzept in Form Offener Kinder- und Jugendarbeit beschrieben ist, sucht nicht nach einem Mehrwert gegenüber Formen der Sozialarbeit oder nach Verteidigungsstrategien gegen ein mögliches Übergewicht katechetischen Handelns. Sie besitzt aufgrund ihrer Deutung und Motivation eine eigene theologische Würde und Qualität. Sie reiht sich gleichberechtigt ein in die verschiedenen Handlungsfelder kirchlicher Jugendarbeit, welche das Gesamtgefüge der Jugendpastoral ausmachen (im folgenden Schaubild grafisch dargestellt, © Prof. Dr. Martin Lechner, Jugendpastoralinstitut Don Bosco)



## Den Blick weiten – Offene Kinder- und Jugendarbeit als Erweiterung der Jugendpastoral vor Ort

Aus dieser Perspektive auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit folgt, dass durch diese vielerorts im Bistum Essen die Jugendpastoral der Pfarreien und Gemeinden auf beachtenswerte Weise ergänzt wird. Die organisatorische Nähe zwischen Pfarreien und Einrichtungen/Initiativen der OKJA ist dabei unterschiedlich, da die Landschaft ihrer Träger vielfältig ist. An der räumlichen Nähe ändert die Übernahme von Verantwortung als Träger durch andere katholische Organisationen als die Pfarreien des Ruhrbistums jedoch nichts, liegt doch jede Einrichtung oder Initiative der OKJA auf dem Gebiet (wenn auch nicht Grundstück) einer Pfarrei.

In diesem Perspektivwechsel liegen Chance und Herausforderung für die Pfarreien und ihr jugendpastorales Handeln zugleich. Ob die Herausforderung gemeistert und die Chance verwirklicht wird, hängt in hohem Maße davon ab, wie sehr es den Mitarbeitenden einer Pfarrei gelingt, ihr Handeln an und mit jungen Menschen nicht nur ausschließlich oder zuerst in den Kontexten von Pfarreien und Gemeinden zu denken, sondern auch in deren Lebensräumen und insbesondere an deren freizeitrelevanten Orten.

Vor dem Hintergrund einer sozialraumorientierten Pastoral trägt jede Pfarrei und Gemeinde Verantwortung für den Stadtteil, in dem sie verortet ist. Die Einrichtungen und Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten einen direkten Einblick in die Lebenssituation der jungen Menschen, die im Sozialraum leben, und eröffnen den Zugang zu Menschen, die in den klassischen Bezügen und Angeboten der Gemeinde keine Anknüpfungspunkte finden. Die Orte der OKJA bieten somit neben einer Ergänzung der Jugendpastoral zudem die Chance, als Kirche nah zu sein und an den jungen Menschen, deren Lebenserfahrungen teils neue Sichtweisen aufzeigen, das Evangelium neu zu lernen.

## Rahmenbedingungen schaffen – Chancen begünstigen

Die vorangegangenen Überlegungen zeigen auf, welche Chancen sich für die Jugendpastoral allgemein sowie das jugendpastorale Handeln der Pfarreien durch eine Integration der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in christlicher Trägerschaft bieten. Um diese theoretisch dargestellten Chancen zu begünstigen, gilt es, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese lassen sich zunächst als Vernetzung der Pfarrei mit den Einrichtungen/Initiativen, die auf ihrem Gebiet liegen, beschreiben. Da beide Partner jeweils in Form von Vertretern/-innen bzw. handelnden Personen auftreten, lassen sich u.a. folgende Vorschläge ableiten. Diese gelten zunächst unabhängig davon, ob sich eine Einrichtung in Trägerschaft der Pfarrei befindet oder von einer anderen katholischen Organisation getragen wird.

- *Teilnahme der hauptberuflichen Fachkräfte der OKJA an der Pastoral-konferenz*
- *Regelmäßiger Austausch eines/r hauptberuflichen Mitarbeitenden der OKJA mit einem Mitglied des Pastoralteams*
- *Benennung eines/r Ansprechpartner/in für die Einrichtung im (Pfarr) Gemeinderat*
- *Mindestens jährliche Teilnahme von Mitarbeitenden der Einrichtung/ Initiative an einer Sitzung des (Pfarr)Gemeinderates*
- *Vorstellung der Einrichtungsleitung bei jedem neugewählten (Pfarr) Gemeinderat*
- *Vernetzung mit den Ehrenamtskoordinatoren/-innen der Pfarrei*
- *Gegenseitige Unterstützung und/oder Kooperation bei Festen u.ä. Aktivitäten der Pfarrei bzw. der Einrichtung*

Die vorgeschlagenen Vernetzungsmöglichkeiten erfordern die beidseitige Bereitschaft zur Zusammenarbeit sowie zur gegenseitigen Einladung.

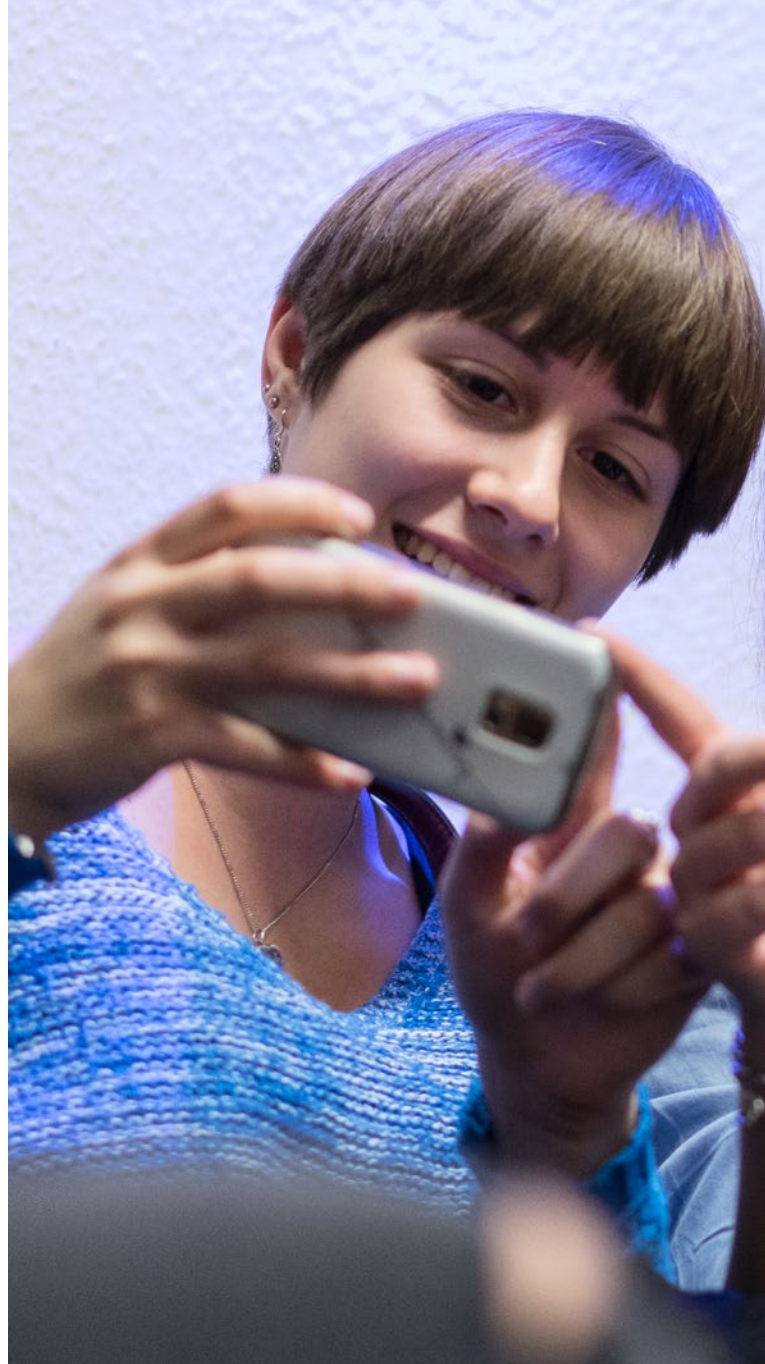
In vielen Pfarreien des Bistums Essen sind Jugendbeauftragte für die Pfarrei benannt, die als Bindeglied zwischen den Einrichtungen und den Pfarreien unterstützen können.

Ist die Pfarrei selbst Träger der Einrichtung/Initiative, kann eine regelmäßige Mitarbeit der hauptberuflichen Einrichtungsleitung im Pastoralteam sinnvoll sein.

Auf der Diözesanebene stellt die Einladung aller Mitarbeitenden der OKJA zur mehrmals jährlich stattfindenden Jugendseelsorgekonferenz (JuSeKo) die Möglichkeit zu Vernetzung und Austausch dar.

[www.jugend-im-bistum-essen.de/juseko](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/juseko)

Neben der beschriebenen personellen Vernetzung kann auch eine konzeptionelle Vernetzung hilfreich sein und das Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung für die Jugendpastoral fördern. So sollten die Einrichtungen/Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der pastoralen Konzeption einer Pfarrei berücksichtigt werden und im günstigsten Fall deren pastorales Handeln beeinflussen. Gleichzeitig sollte die Vernetzung mit der Pfarrei in der Konzeption der OKJA vor Ort verankert sein. Weitere Kooperationen sind individuell zu prüfen. Mit der regelmäßigen Überprüfung der Konzeption der Einrichtung können dann Vernetzungsbemühungen und Kooperationen evaluiert werden.









# Anhang

## Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen: Angebote, Strukturen und Kontakte

Einrichtungen und Initiativen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen: [www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch/okja](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch/okja)

Folgende Strukturen unterstützen die Offene Kinder- und Jugendarbeit

- *Referat für Diakonische Jugendpastoral, Kontakt s. Seite 2*
- *Diözesanarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen (DiAG OKJA), Kontakt über das Referat für Diakonische Jugendpastoral*
  - *Vorstand: [www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch/okja/okja-diag](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch/okja/okja-diag)*
  - *Die DiAG OKJA bietet folgende Plattformen zu Information, Austausch, Vernetzung:*
    - *Fachkräftekonferenz*
    - *Trägertreffen*
    - *Mitgliederversammlung*
- *Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW, Kontakt: [www.lag-kath-okja-nrw.de](http://www.lag-kath-okja-nrw.de)*

Zur Qualifizierung und Förderung ehrenamtlicher Mitarbeitender bietet die Arbeitsstelle Jugendpastoral verschiedene Kurse, Beratungs- und Unterstützungsleistungen sowie Fortbildungen und Fachtage an. Diese erfolgen regelmäßig im Rahmen des jährlichen Kursprogramms sowie auf Anfrage: [www.jugend-im-bistum-essen.de/kurse](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/kurse)

# Literaturverzeichnis

## *Sekundärliteratur*

- » Arbeitsstelle Jugendpastoral im Bistum Essen (2014) (Hg.): Hauptberufliche der Jugendpastoral als Glaubenszeugen. Essen.
- » Bettmer, Franz; Sturzenhecker, Benedikt (2013): Einzelarbeit und Beratung. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S.421-425.
- » Biewers, Sandra (2011): Jugendarbeit als Bildungsort. In: Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur, Nr. 312, 11/2011, S. 44-47.
- » Bistum Essen (2015): Entdecken. Entfalten. Ermöglichen. Ehrenamtliches Engagement im Bistum Essen. Eine Handreichung für die Praxis. Essen.
- » Braune-Krickau, Tobias; Ellinger, Stephan: Diakonische Jugendarbeit. Begriffe, Themengebiete und Handlungsfelder. In: Braune-Krickau, Tobias; Ellinger, Stephan (Hg.): Handbuch Diakonische Jugendarbeit. Neukirchen-Vluyn, S. 3-25.
- » Calmbach, Marc; Thomas, Peter Martin; Borchard, Inga; Flaig, Bodo (2011): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 – 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf.
- » Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (2013) (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. Wiesbaden.
- » Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2013a): Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 311-324.
- » Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2013b): Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 415-419.
- » Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2015): Fachkräfte fördern Resilienz. In: Jugendhilfe 53 (3), S. 188-195.
- » Fromme, Johannes (2013): Medien- und Kulturarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 283-296.
- » Holz, Gerda; Laubstein, Claudia; Sthamer, Evelyn (2013): Armut(sfolgen) bei Kindern und Jugendlichen. Ein Plädoyer zur Neuausrichtung (nicht nur) der Jugendhilfe. In: unsere jugend 65 (3), S. 98-111.
- » Kascha, Rainer (2013): Projektarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S.409-413.
- » Lechner, Martin (2007): „Wer da bedrängt ist, findet Mauern, ein Dach und muss nicht beten“ Die diakonische Verausgabung der Kirche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Unsere Seelsorge 12/2007, S. 4-7.
- » Meyer, Evi (2000): Kinder. In: Haslinger, Herbert (Hg.) Handbuch praktische Theologie. Durchführungen. Mainz, S. 47-60.
- » Oskamp, Anke (2013): Kinder- und Jugendarmut. In: Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit, S. 127-134.
- » Pothmann, Jens; Thole, Werner (2013): Die MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 559-579.
- » Schirp, Jochem (2013): Abenteuer- und erlebnispädagogische Ansätze in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S.347-358.
- » Schröder, Achim (2013): Jugendliche, die 14- bis 20-jährigen. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 111-118.
- » Sellmann, Matthias (2015): „One size fits all“ – Kriterien zur Orientierung in der Jugendpastoral, Vortrag beim Jugendforum 2015, Münster, mündliche Vortragsfassung.
- » von Spiegel, Hiltrud (2013): Konzeptionen entwickeln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 491-501.

## *Online verfügbare Dokumente*

- » Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden Württemberg e.V. (Hg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit. Grundsätze und Leistungen. [http://www.agjf.de/tl\\_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf](http://www.agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf), zuletzt abgerufen am 11.11.2016.
- » Baumann, Helge; Seils, Eric (2014): Wie „relativ“ ist Kinderarmut? Armutsrisiko und Mangel im regionalen Bereich. In: WSI Report 11. Januar 2014. [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_report\\_11\\_2014.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_11_2014.pdf), zuletzt abgerufen am 11.11.2016.
- » Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe: Juni 2016. Tabellen, Diagramme, Erläuterungen. <http://www.bamf.de/DE/Infothek/Statistiken/Asylzahlen/AktuelleZahlen/aktuelle-zahlen-asyl-node.html>, zuletzt abgerufen am 11.11.2016.

- » Delmas, Nanine (2005): Offene Jugendarbeit als Bildungsort. In: Fachforum Orte der Bildung im Stadtteil. Dokumentation zur Veranstaltung am 16. und 17. Juni 2005 in Berlin, S. 81-84. <http://www.eundc.de/pdf/36000.pdf>, zuletzt abgerufen am 11.11.2016.
- » Jugendstiftung Baden-Württemberg: Jugendstudie Baden-Württemberg 2015. [http://www.jugendstiftung.de/fileadmin/Dateien/Jugendstudie/2015/Jugendstudie-2015\\_06.07.2015.pdf](http://www.jugendstiftung.de/fileadmin/Dateien/Jugendstudie/2015/Jugendstudie-2015_06.07.2015.pdf), zuletzt abgerufen am 11.11.2016.
- » Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (2016): Bei uns: Zuhause. Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Köln. <http://www.lag-kath-okja-nrw.de/category/arbeitshilfen/im-blickpunkt/>, zuletzt abgerufen am 11.11.2016.
- » Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2016): Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht. Analysen-Maßnahmen-Ergebnisse. Kurzfassung. Düsseldorf. [http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung\\_nrw/aktuelle\\_berichte/SB2016\\_Kurzfassung.pdf](http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016_Kurzfassung.pdf), zuletzt abgerufen am 11.11.2016.

## *Gesetze*

- » Sozialgesetzbuch, 8. Buch, Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG).
- » Drittes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes; Gesetz zur Förderung der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes – Kinder- und Jugendförderungsgesetz – (3. AG-KJHG – KJFöG), NRW, zuletzt geändert: 25.02.2014.
- » Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2016, (HHG).

## *Lehramtliche Dokumente*

- » Die deutschen Bischöfe (1976): Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Ein Beschluss der gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Synodenbeschlüsse Nr. 8. Hg. vom Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn.
- » Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (1975): Apostolisches Schreiben Papst Pauls VI. „Evangelii nuntiandi“ über die Evangelisierung in der Welt von heute. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 2.
- » Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2015): Enzyklika DEUS CARITAS EST von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171.
- » Overbeck, Franz-Josef (2012): Missionarische Jugendpastoral. Grundlinien für hauptberufliche Mitarbeitende in der Jugendpastoral des Bistums Essen. Hg. vom Dezernat Pastoral Abteilung Kinder und Jugend. Essen.

## *alle Bibelstellen zitiert nach:*

- » Die Bibel. Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament, hg. von Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 1980, im Auftrag der Deutschen Bischöfe u. a., Freiburg im Breisgau.

# Fußnoten

- 1 Vgl. Lechner 2007, S. 6.
- 2 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 16.
- 3 Generation Y bezeichnet die Geburtsjahrgänge 1980 – 1998/99, Generation Z die bisher folgenden.
- 4 Vgl. KJHG § 1.
- 5 Vgl. ebd.
- 6 KJHG § 15 sowie 3. AG-KJHG – KJFöG.
- 7 KJHG § 3.
- 8 Vgl. KJHG §§ 4, 75.
- 9 Vgl. KJHG § 11.
- 10 Vgl. KJHG §§ 13, 14.
- 11 3. AG-KJHG – KJFöG § 12.
- 12 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 15.
- 13 Missionarische Jugendpastoral, S. 5.
- 14 Die sieben Perspektiven des Zukunftsbildes lauten: berührt, wach, vielfältig, lernend, gesendet, wirksam, nah. [www.zukunftsbild.bistum-essen.de](http://www.zukunftsbild.bistum-essen.de)
- 15 Vgl. Calmbach et al. 2011, S. 50-54.
- 16 Vgl. ebd., S. 60-67.
- 17 Vgl. ebd., S. 40-45.
- 18 Vgl. ebd., S. 18-20 u.a.; Jugendstiftung Baden-Württemberg, S. 65; Sozialbericht NRW 2016, S. 55 ff; Schröder 2013, S. 112-115.
- 19 Vgl. Sozialbericht NRW 2016, S. 57 ff; Baumann, Seils 2014, S. 4-11; Oskamp 2013, S. 128 f; Calmbach et al. 2011, S. 174-209; Meyer 2000, S. 55; zu den Folgen von Armut siehe insbesondere Holz, Laubstein, Sthamer 2013, S. 98-111.
- 20 S. hierzu insbesondere die Arbeitshilfe der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW: Bei uns: Zuhause.
- 21 Vgl. BAMF Aktuelle Zahlen zu Asyl, Juni 2016.
- 22 Einen Überblick, worauf sich Einrichtungen konzentrieren können, bietet Handbuch OKJA, Teil III „Zielgruppen und Lebenslagen“.
- 23 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 20.
- 24 Vgl. von Spiegel 2013, S. 495.
- 25 Vgl. Oskamp 2013, S. 130-131 sowie Fröhlich-Gildhoff 2015, S. 189-195.
- 26 Vgl. Lechner 2007, S. 6.
- 27 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 15.
- 28 Ebd., S. 23.
- 29 Ebd., S. 18.
- 30 Martin Lechner sagt sogar: „Diese ‚Offenheit‘ als Identitäts- und Qualitätsmerkmal ist [...] ein zutiefst theologisches Postulat. Je mehr sie offen ist, desto katholischer (= allumfassender) ist sie!“ Siehe: Lechner 2007, S. 6.
- 31 Vgl. Deinet, Krisch 2013a, S. 311.
- 32 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 16.
- 33 Die Synode wertet das personale Angebot deutlich höher als das Sachangebot.
- 34 Vgl. Kascha 2013, S. 409 ff.
- 35 Vgl. Fromme 2013, S. 283 ff.
- 36 Vgl. Schirp 2013, S. 347 ff.
- 37 Vgl. Bettmer, Sturzenhecker 2013, S. 421 ff.
- 38 Vgl. Deinet, Krisch 2013b, S. 415 ff.
- 39 KJHG § 11.
- 40 „Formale Bildung“ (oft auch: schulische Bildung) bezieht sich auf das staatliche Bildungssystem. „Non-formale Bildung“ (oft auch: außerschulische Bildung) bezieht sich auf jedes außerhalb des formalen Curriculums geplante Programm zur persönlichen und sozialen Bildung für junge Menschen. „Informelle Bildung“ bezieht sich auf lebenslange Lernprozesse, in denen Menschen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen durch Einflüsse und Quellen der eigenen Umgebung erwerben und aus der täglichen Erfahrung (Familie, Nachbarn, Marktplatz, Massenmedien, Arbeit, Spiel etc.) übernehmen.
- 41 Vgl. Delmas 2005, S. 81-84.
- 42 Papst Franziskus zitiert in seiner Predigt am 14.04.2014 den Hl. Franziskus von Assisi. [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco\\_20130414\\_omelia-basilica-san-paolo.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130414_omelia-basilica-san-paolo.html)
- 43 Vgl. Deus Caritas Est 31c, 33; Evangelii Nuntiandi 21.
- 44 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 15.
- 45 Ebd., S. 17.
- 46 Ebd., S. 15.
- 47 Ebd., S. 21.
- 48 Bereits in der Einleitung wurde verdeutlicht, dass sich insbesondere dieser Abschnitt nicht ausschließlich an hauptberuflich Mitarbeitende wendet.
- 49 Vgl. Deus Caritas Est 31c, 33; Evangelii Nuntiandi 21.
- 50 Vgl. Sellmann 2015.
- 51 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 25.
- 52 Vgl. Arbeitsstelle Jugendpastoral im Bistum Essen 2014, S. 14.
- 53 Vgl. Bistum Essen 2015, S. 22-24.
- 54 Vgl. ebd., S. 24-26.
- 55 Vgl. ebd., S. 26-27.
- 56 Vgl. Pothmann, Thole 2013, S. 575.
- 57 Vgl. ebd. S. 574.
- 58 Vgl. Biewers 2011, S. 44-47.
- 59 Mitarbeitende, für die die Kirchliche Arbeits- und Vergütungsordnung gilt, haben Anspruch auf fünf Arbeitstage pro Kalenderjahr, Näheres regeln KAVO § 6a sowie Anlage 25 § 3.
- 60 Lechner 2007, S. 5.
- 61 Vgl. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 24-28.
- 62 Ebd., S. 27.
- 63 Vgl. Deus Caritas Est 25.
- 64 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, S. 19.
- 65 Ebd., S. 19.
- 66 Vgl. Deus Caritas Est 31c.
- 67 Fromme 2013, S. 291.
- 68 Vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V., S. 17 ff.
- 69 Vgl. HHG § 29.
- 70 Vgl. Braune-Krickau, Ellinger 2010, S. 21-24.
- 71 Deren Diakonischer Ansatz erhält durch die Enzyklika „Deus Caritas Est“, Benedikt XVI., ein weiteres theologisches Fundament.

## Impressum

*Herausgeber: Arbeitsstelle Jugendpastoral im Bistum Essen*

*Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Pastoral und Bildung, Dezernat Pastoral*

*Zwölfling 16, 45127 Essen, Tel.: 0201/2204-269, Fax.: 0201/2204-612, [jugend@bistum-essen.de](mailto:jugend@bistum-essen.de), [www.jugend-im-bistum-essen.de](http://www.jugend-im-bistum-essen.de)*

*in Kooperation mit der Diözesanarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Essen*

*Auflage 250 Februar 2017*

*Gestaltung und Layout: Matthias Krentzek, mk kommunikation ([www.mk-kom.com](http://www.mk-kom.com))*

*Fotos: Christoph Kniel, KNSY ([www.knsy.de](http://www.knsy.de))*

*Abgebildet sind Besucherinnen und Besucher sowie Mitarbeitende des Jugendhof Vogelheim in Essen ([www.jugendhof-essen.de](http://www.jugendhof-essen.de)).*



Arbeitsstelle Jugendpastoral







A stylized graphic of a mountain range composed of various shades of blue and teal geometric shapes, including triangles and polygons, set against a dark teal background.

*jugend im*  
**Bistum Essen**

[www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch](http://www.jugend-im-bistum-essen.de/diakonisch)